

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1765

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268012

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG\_0011

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

haben auch Grund, dieselben zu erwarten: weil bey Gott und bey Christo, als dem Haupte des Bundes, Barmherzigkeit ist; und weil sie für diejenigen, die darum bitten, bereit, auch von vielen erlangt und ewig ist. **Gill.** Es möchte vielleicht jemand, wenn er dieses in Verbindung mit dem vorhergehenden Verse liest, gedenken, **Barmherzigkeit erlangend** sey einetley mit dem Folgenden, **Gnade finden**, und beyde beziehen sich auf das Beygefügte, zu bequemer Zeit Hülfe zu haben. Aber wenn man das, was v. 1. 3. in dem folgenden Capitel gesagt wird, vergleicht: so scheint es vernünftiger, zu gedenken, daß dieses **Erlangen der Barmherzigkeit** auf die Vergebung von Sünden sein Absehen habe, welche zuwege zu bringen Christus sich selbst aufopfert. **Peirce.**

Und **Gnade finden** mögen, um zu bequemer Zeit, oder nach dem Englischen, **zur Zeit der Noth, Hülfe zu haben.** Die syrische Uebersetzung liest, **zur Zeit der Unterdrückung**, welches eine Zeit der Noth ist, wie alle Zeit der Beklemmung; sie geschähe nun durch die unmittelbare Hand Gottes, oder durch die Verfolgungen der Menschen, oder durch die Versuchungen des Satans. In solchen Zeiten nun mag man Hülfe erwarten: weil Gott nicht allein mächtig ist, zu helfen, sondern es auch verheißten hat. Gott hat Hülfe bey Christo gestellt: er giebt

sie zu bequemer und zur besten Zeit. Die Hülfe kömmt aus Gnaden: ja es ist die **Gnade**, welche uns hilft. Hierdurch sind die Entdeckungen der Liebe Gottes, und aller Beystand der Gnade Christi gemeynet. Und man mag hierauf hoffen: weil Gott der Gott aller Gnade ist, auf dem Throne der Gnade sitzt, und alle Fülle der Gnade in Christo wohnt. **Gnade finden** heißt oft so viel, als **Gunst bey Gott finden**, sowohl bey ihm angenommen werden, als **Gnade von ihm empfangen.** **Gill.** Damit uns zur Zeit der Noth bequem geholfen werde: es sey dadurch, daß wir von der Versuchung erlöset, oder daß wir geschickt gemacht werden, dieselbe zu ertragen und zu überwinden. **Wels.** Obgleich die hier gegebene Vorschrift in allen Fällen zu statten kömmt, und ihr gefolgt werden muß: so zeigt doch die Absicht des Verfassers, worauf er hier am besondern Ziele. Er betrachtet die Hebräer als von Schwachheit umringt und durch Verfolgung gewaltig versucht, von ihrem heiligen Wecktrünke abzufallen: in welchen Umständen Hülfe höchst nothwendig und gelegen für sie war. Darum erweckt er sie, freymüthig zu dem Throne der Gnade um Hülfe zu gehen, und dieselbe durch diesen großen Hohenpriester, als die Wirkung von Gnade und Gunst und nicht von ihrem eigenen Verdienste zu erwarten. **Peirce.**

## Das V. Capitel.

### Inhalt.

Dieses Capitel begreift I. die Beschreibung von der Bedienung und den Pflichten eines Hohenpriesters, v. 1-4. II. die Anwendung dieser Beschreibung auf Christum, v. 5-11. III. eine Bestrafung der Trägheit und Unachtsamkeit der Hebräer, v. 12-14.



**Wenn ein jeder Hohenpriester, der aus den Menschen genommen ist, wird für die Men-**

**z. 1.** Denn ein jeder Hohenpriester, der aus den Menschen genommen ist. Ein jeder, der unter dem Gesetze ein Hohenpriester war, war ein Mensch und kein Engel. Es gebührete sich auch, daß er dieses wäre, damit er ein Priester für die Menschen seyn, Mitleiden mit seinen Nebenmenschen haben und für sie opfern könnte. Er war unter der Zahl der gemeinen Menschen, ward aus ihnen genommen, und aus den übrigen Menschen erwählt und

abgesondert: gleichwie Aaron und seine Söhne aus den Kindern Israels, 2 Mos. 28, 1. **Gill.** Ob schon die Absicht des Briefes, und der folgende vierte und fünfte Vers uns zu lehren scheinen, daß hier vornehmlich auf die Hohenpriester aus dem Hause Aarons gezielet wird: so ist doch der Ausdruck so allgemein, daß er auch sehr wohl andere, die nicht nach derselben Ordnung waren, als Melchisedek, und vielleicht Noah, Hiob und andere, einschließen kann <sup>309</sup>. Weiter werden

(309) Es ist ganz deutlich, daß der Apostel den Begriff von einem Hohenpriester überhaupt zum Grund lege, und dadurch nicht nur die israelitische, sondern auch die patriarchalische Kirche begreife, das machet der v. 4. vergl. v. 7. offenbar.—Man muß demnach dieses Capitel als eine Einleitung in die folgende Abhandlung des Apostels, von der Würde des Hohenpriestertums Jesu Christi ansehen, und die wesentlichen Stücke eines jeden Hohenpriesters hier voraussetzen, so wie sie sich nicht nur auf Aaron, sondern auch auf Melchisedek und andere Patriarchen schicken. Das muß man sich von denjenigen zeigen lassen, welche die biblischen Alterthümer und Gottesdienste erklärt haben; **Lundii, Kelands, Godwins, Carpszons** und vieler anderer Arbeiten hieron sind jedermann bekant. **Hierman** aber in der **Vergl. Moses und Christi** p. 88. seeg. hat

Menschen in den Sachen, die bey Gott zu thun sind, gesetzt, auf daß er Gaben und Schlacht

werden diese Hohenpriester, von denen gesagt wird, daß sie aus den Menschen genommen waren, hierdurch von unserm großen Hohenpriester, Jesu Christo, unterschieden <sup>310</sup>). Sie waren bloße Menschen: aber Christus, ob er gleich auch Mensch war, war viel vortrefflicher, als sie; indem er der Sohn Gottes war. Diese Erklärung wird aus der Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 7, 28. bestärket: denn das Gesetz setzt zu Hohenpriester: Menschen, die Schwachheit haben; aber das Wort des Eides, der nach dem Gesetze gefolget ist, setzt den Sohn, der in Ewigkeit geheiligt ist. Peirce.

Wird für die Menschen = = = gesetzt: an ihre Statt und Stelle, um zu ihrem Nutzen zu seyn; sie zu lehren, für sie zu bitten, sie zu segnen, und ihrentwegen Gaben und Schlachtopfer zu opfern: und er wird über sie gesetzt, wie das Wort bisweilen bezeichnet. Der Hohenpriester ward zu einer vortrefflichen Bedienung erhoben und mit derselben bekleidet: zu welcher er nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes, durch die Salbung mit Del und ohne einen Eid verordnet und darinn befestiget ward. Gill, Gefells. der

Gottesgel. Es ist noch ein anderer Verstand, außer der Bedeutung, gesetzt, worinn das Wort *καθίσταται* genommen werden kann: wie es hier vom Castellio genommen wird, welcher die Worte also übersetzt, pro hominibus praefect rebus divinis, ist für die Menschen über die göttlichen Sachen (oder steht für die Menschen den göttlichen Dingen vor). Jedoch unsere Uebersetzung ist hier für besser zu halten, weil sie näher mit Cap. 8, 3. übereinkömmt, wo von eben derselben Sache gesprochen und gesagt wird: ein jeder Hohenpriester wird gesetzt, Gaben und Schlachtopfer zu opfern; wo Castellio das Wort *καθίσταται* auch durch constituitur, wird gesetzt, ausdrückt <sup>311</sup>). Peirce.

In den Sachen die bey Gott zu thun sind, oder nach dem Englischen, in den Sachen, die zu Gott gehören. In den Sachen, worinn Gott mit den Menschen zu thun hatte; und so war er über sie in dem Namen Gottes, erklärte ihnen den Willen Gottes, und segnete sie: aber auch in den Sachen, worinn die Menschen mit Gott zu thun hatten; und so erschien er in ihrem Namen, stellte ihre Person vor, und bot ihre Opfer dar. Gill. Um diese

hat das Vorbild und Gegenbild bis aufs Ueberriebene aufgesucht. Worauf das allerwichtigste angekommen sey, hat der Herr Hofr. Michaelis zu Peirce p. 207. sehr bündig zusammengefaßt. Wittius aber Miscell. T. I. lib. 2. diff. 2. p. 452. seqq. gar ausführlich abgehandelt.

(310) Doch so, daß die Nothwendigkeit der menschlichen Natur zu dem Hohenpriesteramte Jesu Christi zugleich als ein wesentliches Stück mit eingeschlossen wird, sonst hätte die Vergleichung des Apostels keine statt. Es erfordert es auch die Absicht dieses Amtes, welche war, für die Menschen, das ist, an der Menschen Statt, Opfer und Versöhnung zu thun. Denn da die Kraft des Gesetzbundes durch den Mittlerbund nicht aufgehoben, sondern erfüllt werden mußte, so mußte allerdings der Mittler aus den Menschen genommen seyn, als von welchen das Gesetz die Genußnahme erforderte: aber mit dem Unterschiede, daß das von demselben zur Versöhnung Gott dargebrachte Opfer die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, das ist, welche ewig und unendlich ist, wirklich darstellen könnte. Da dieses den aus bloßen Menschen genommenen Hohenpriestern unmöglich war, und demnach alle ihre Ausöhnung und Versöhnung nur eine Vorstellung und Beziehung auf das unendliche Versöhnopfer des Hohenpriesters N. T. war, und der rechte Weg der Heiligung bey der ersten Hütte noch nicht offenbar war, Hebr. 9, 8. so mußte nothwendig folgen, daß ein Hohenpriester kommen und erscheinen müßte, welcher weil er mit seinem Fleisch und Blute in seiner Natur gemäses und angemessenes Mitleiden, und daraus stießende Willigkeit, sich ihrer anzunehmen (*μεταποιεῖσθαι*), zeigen wollte, auch die Natur und Kraft hätte, das was allen bloß menschlichen Opfern fehlte, zu ersetzen, und ein Opfer, das ewiglich gilt, darzubringen, folglich der wahre Sohn Gottes zu seyn, welcher sich zur Rechten Gottes setzen und sein Opfer für seine Brüder geltend machen könnte. Das ist die Summa aller Abhandlung des Apostels im Folgenden, wovon sonderlich Cap. 7. 9. und 10. Zeuge sind.

(311) Die Sache selbst kömmt wohl auf eines hinaus, wie man es übersetzt, weil man, wenn das Wort *καθίσταται* auch in leidender Bedeutung gebraucht wird, die darauf folgenden Worte, *τὴν πρὸς τοῦ Θεοῦ*, doch eine Verwaltung göttlicher Dinge vor oder bey Gott mit darunter zu verstehen erfordern. Doch erweist der v. 4. gar deutlich, daß die Bedeutung des Wortes, welche zu etwas gesetzt oder verordnet werden anzeigen, hier vornehmlich dem Apostel vor Augen gestanden sey, wodurch er ohne Zweifel zu verstehen geben wollen, es sey dieses Hohenpriesteramt keine willkürliche Erfindung der Menschen, sondern eine bundesmäßige Verordnung Gottes, der das hohepriesterliche Amt des Mittlers den Menschen zu gute und für Menschen deswegen eingesetzt hat, daß er die Sache des menschlichen Geschlechts bey Gott vertreten möchte; und der vorbildliche Weise deswegen alle hohepriesterliche Verwaltung dahin hat abzwecken lassen.

## Schlachtopfer für die Sünden opfern. 2. Der gebührend Mitleiden mit den Unwissenden

diejenigen Sachen zu besorgen und zu verrichten, die zu dem Dienste und zur Verhöhnung der Gotttheit gehören, sagt Crellius Whitby.

Auf daß er Gaben und Schlachtopfer für die Sünden opfere. Freywillige Opfer, Sühnopfer, Brandopfer, Sünd- und Schuldopfer, und allerley Art von Opfern. Auf daß er opfere, Genugthuung für die Sünden zu thun: nicht daß die levitischen Opfer aus sich selbst die Sünden wegnahmen; sondern hier wird diesen Opfern, als Vorbildern und Schattenwerken, dasjenige zugeschrieben, was eigentlich zu dem Opfer Christi gehört, welches das Vorgebildete und wahre Wesen von diesen Opfern war. **Geseß. der Gottessel. Gilt.** Diese beyden Worte, *δῶρα* und *θυσία*, Gaben und Schlachtopfer, können auf die Opfer für die Sünde gedeutet werden: denn nicht allein die Sühnopfer, sondern auch die Gaben von allerley Art werden *חֲבִירִים, דְּבָרָא, Gaben, genannt, Matth. 5, 23; und חֲבִירִים* ist oft von den 70 Dolmetschern durch *θυσία* übersezt, als 1 Mos. 4, 3. 5. 2 Mos. 29, 41. c. 30, 9. und in sehr vielen Stellen des 3ten und 4ten B. Mos. <sup>312)</sup> Whitby. Dieses Vorrecht der Priester, um *προσέξεν*, zu Gott zu bringen, zeigt einen sehr großen Unterschied zwischen den Priestern und Propheten. Die Priester bringen von den Menschen zu Gott: die Propheten von Gott zu den Menschen; nämlich Unterweisungen, Befehle, Ermahnungen. So opferte Christus, als Priester, Gebethe und Flehen, ja seinen eigenen Leib, Gott: und als Prophet sprach er zu der Welt die Dinge, die er von seinem Vater gehört hatte, Joh. 8, 26. Lindsay.

B. 2. Der gebührend Mitleiden mit den Unwissenden: haben kann. Mit denen, die Sünden der Unwissenheit, oder aus Unwissenheit Sünde gethan haben, und dafür ihre Opfer bringen. Diese verschmähet er nicht, macht ihnen nicht Vorwürfe, und bricht nicht in Zorn und Grimm wider sie aus: sondern er hat Erbarmen und Mitleiden mit ihnen; er hat ein billiges und fugliches Maaß von Mitleiden, das nach ihrem Zustande eingerichtet ist, und damit übereinkömmt; und er ertraget sie mit großer Bescheidenheit und Sanftmuth. Gilt. Das Wort *μετριοπαθῶν* ward von den Platonikern und Peripatetikern gebraucht, ihre Meynung, welche sie wider die Stoiker behaupteten, zu erklären. Die letztern behaupteten mit großem Ernste, ein weiser Mann wäre *ἀπαθής*, dem Zorne, der Furcht, dem Mitleiden und dergleichen Neigungen und Leidenschaften nicht unterworfen: jedoch die ersten behaupteten dagegen, *τὸν σοφὸν μετριοπαθῆν μὲν εἶναι, ἀπαθῆν δὲ ἐκ εἶναι*, ein weiser Mann wäre zwar in diesen Neigungen gemäßiget, jedoch nicht von denselben entblößt. In Uebereinstimmung hiermit erkläret *Βουδᾶς* dieses und übersezt *μετριοπαθῶν* durch *modice affecti, mäßig gerührt werden*. Also ist der Verstand, daß, obgleich diese Hohenpriester auf diejenigen, welche unwissend waren und irreten, zornig und misvergnügt seyn mochten, sie dennoch, in Betrachtung ihrer eigenen Umstände, daß sie selbst, wie folget, mit Schwachheiten umfangen waren, Ursache hatten, ihren Zorn zu mäßigen, und nicht strenge gegen sie zu seyn <sup>313)</sup> Peirce.

Und Irrenden. Denn, die von Gottes Geboten

(312) Weil *δῶρον* eine jede Gabe bedeutet, welche Gott dargebracht wird, so kann es hier neben der besondern Bedeutung des Wortes *θυσία*, das ein Schlachtopfer anzeigt, wohl bestehen; denn obgleich eigentlich hier der Apostel nur von Schuld- und Verfühnopfern redet, so hat er doch durch den allgemeinen Beweis, den er von dem Amte eines Hohenpriesters, der alles was die Menschen bey Gott auszurichten hatten, besorgen mußte, hergenommen, das ganze Object des Hohenpriesters damit angezeigt. Man hat also nicht nöthig, dieses Wort *δῶρον* auf die besondere Bedeutung eines Speisopfers einzuschränken, oder nur von einer freywilligen Gabe zu verstehen, sondern es kann alles heißen, was Gott dargebracht wird, und alsdenn wird der Beyfuß, *καὶ τῶν θυσίων*, wohl eine erklärende Bedeutung haben, und durch: sonderlich Verfühnopfer, übersezt werden können.

(313) Man übertreibet die Sache allem Ansehen nach, wenn man bey der Uebersetzung des griechischen Wortes *μετριοπαθῶν* so gar genau auf der eigentlichsten Bedeutung des vorgesezten Wörtleins *μέτρος* beharret, daß man sogar die platonische und peripatetische Lehre von der *μετριοπάθει*, welche sie den Stoikern entgegen zu setzen pflegten, bey den Haaren herbeiziehet, ob man gleich das Gezwungene bey solcher Erklärung mit Händen greifen kann, und allem Ansehen nach Paulus an diese philosophische Bedeutung, welche den Hebräern unbekannt war, nicht gedacht haben mag. Wenigstens können diejenigen dieses Wort nicht also erklären, welche behaupten, Paulus habe diese Epistel in damaliger Landessprache der Hebräer geschrieben, denn das Wort *μετριοπαθῶν* ist seinem Ursprunge nach von den Griechen, und nicht von den Hebräern herzu-leiten. Wenn man auch erwäget, daß *μετριοπαθῶν* eben dasjenige sagen will, was er c. 4, 15. *συμεκαθίσταται* genennet hat, so wird man von selbst darauf fallen, durch solches Wort bloß ein anständiges, und einem Hohenpriester zukommendes, nach seiner Maaße, Art, Weise, Amt und Berichtigung (denn alles dieses kann *μέ-*

den und Irrenden haben kann, indem er auch selber mit Schwachheit umfangen ist. 3. Und

ten abirren, die wie irrende Schafe sind, und ihren eigenen Weg gehen, die das Gesetz Gottes übertreten und davon abweichen. Vielleicht werden solche gemeinet, die mit Wissen und Willen <sup>114)</sup>, und die durch Schwachheit sündigen. Gill. **Unwissenden und Irrenden** Der Apostel hat hiermit auf die Sünden, welche die Namen **חטאת שגג** tragen, sein Absichten. Denn das Wort **חטאת** gehöret eigentlich zu einem solchen Dinge, in dessen Ausübung wir von dem Wege abirren; und darum ward von dem, der dieses that, ein Sühnopfer gefordert, weil er wußte, **שחטא שגג ברך**, daß er geirret hatte, und von dem Wege abgegangen war: aber es war eine Sünde, die aus Unwissenheit von Gottes Gebote verübet war. Für die Sünden, welche **εκαρτω**, mit Vorbedacht und mit aufgehabener Hand, oder mit einem Willen, den sich vorsehllich wider das Gesetz Gottes aufsehte, geschahen, war kein Opfer durch das Gesetz eingesetzt: und hierauf sieht der Apostel Cap. 10, 26. wenn er sagt, für diejenigen, welche mit Willen sündigen, bleibt kein Schlachtopfer für die Sünde übrig. Whitby. Es scheint mir kein hinlänglicher Grund für diejenige Erklärung zu seyn, welche diesen Worten von vielen ge-

geben wird, als ob sie zweyerley Art von Menschen beschrieb. Ich verstehe die Worte lieber so, daß sie bloß diejenigen, welche irren, das ist, durch Unwissenheit sündigen, bezeichnen. Dieses scheint auch die Bedeutung der Worte **שגג** und **חטאת** zu seyn, welche darum bey den 70 Dolmetschern durch **αγνοια**, unwissend seyn, übersetzt werden. Und wenn wir bedenken, daß hier von den Hohenpriestern gesprochen wird, welche für diese Sünden der Unwissenheit Verzeihung thun mußten: so muß die Erklärung der Worte eher aus dem, was in dem Gesetze in Aufsehung dieser Sache gesagt wird, hergeholet werden, als aus irgend einer andern Stelle, die keine Beziehung darauf hat, wie diejenige ist, welche N. 95. steht, und vorher Cap. 3, 10. angeführt ist, allezeit irren sie mit dem Herzen, und sie haben meine Wege nicht gekannt. Denn wahrlich, die dalebst gemeldeten Sünden sind keine Sünden der Unwissenheit, sondern des Muthwillens: und es wäre sehr unschicklich für unsern Verfasser gewesen, von den Hohenpriestern als solchen Personen zu sprechen, welche mit denen, die dergleichen Sünden schuldig waren, Mitleiden hätten, da von Gott deutlich befohlen war, daß solche Leute ausgerottet werden und ohne Barmherzig-

**εσο** heißen) bezeugetes Mitleiden zu verstehen, welches das Herz über der Noth eines andern nicht ungerührt läßt, sondern ihn bewegt, auf eine billige Art derselbigen zu Hilfe zu kommen, wie man bey Erinnerung seiner eigenen Bedürfnis es von andern erwartete. Diese Umschreibung erschöpft den ganzen Begriff des apostolischen Vortrages, und kömmt mit der Bedeutung des Wortes **μεισος** überein, so daß **μετρομικροσ** so viel heißt, als, Theil nehmen an eines andern Noth, und ein gleichgültiges Wort mit **συμπικροσ** ist. Es hat es auch längst schon Stephanus in Theol. v. **μεσσω**, und vor ihm Theophylactus h. l. p. 912. und leztlich der Herr Hofr. Michaelis h. l. n. 129. p. 209. angesehen. Und das um so billiger, da es gut Griechisch ist, durch **μεισος** dasjenige zu verstehen, was sich geziemet, wie es billig und anständig ist. Vielleicht könnte man es auch übersetzen, auf eine gütige, freundliche, liebevolle Art Mitleiden mit einem haben, weil nach Stephani Anmerkung **μετρομικροσ** auch ein gütiger liebevoller Mann heißt. Dieser Erklärung käme die Anmerkung zu statten, nach welcher kein Hohenpriester selbstig oder über die Maas traurig seyn durfte, sondern als ein mit Freudenöl gesalbter und zum Trost der vor Gott bekümmerten Seelen verordneter Jurisprecher sich bezeigen, und daher sanftmüthig, barmherzig und mitleidig sich finden lassen mußte: da es sich leicht zutragen konnte, daß ein Hohenpriester bey einem so großen Anlaufe von dem ganzen Volke hätte unwillig und verdrießlich werden können. Der aufmerksame Leser mag diese Anmerkung, welcher Afersloot h. l. p. 338. beigefallen ist, selbst überdenken. Sie hat wenigstens die Verbindung der Worte vor sich, ob sie uns gleich zu künstlich vorkömmt.

(114.) Schwerlich wird dieses erwiesen werden können: weil für einen vorsehllichen beharrlichen Sünder im Gesetze kein Opfer übrig war, c. 10, 28. Man besetze folgende Anmerkung des Peirce. Doch aber scheint es auch nicht so richtig zu seyn, daß **αγνοια** und **πλανησιμωσι** einerley seyn und bedeuten sollten: denn es waren zweyerley Fälle, wo man es wider das Gesetz Gottes verstehen können: einer, wenn man gar nicht gewußt hat, daß etwas in dem Gesetze verboten wäre, oder auch gar nicht daran gedacht hatte; und der andere, wenn man sich falsche Begriffe, Vorstellungen und Entschuldigungen gemacht, und auf solche hin zwar nicht aus Vorsatz Gottes Willen entgegen zu handeln, aber doch aus falschen Vordersätzen sich selbst betrogen hatte; in welchem Falle, weil es keine vorsehlliche mit Wissen und Willen begangene Sünden waren, der Herr ein Schuldopfer, so bald man es gewahr nahm, einsehe und bereuete, verordnet hatte, um demnach der menschlichen Schwachheit, welche dergleichen Unordnungen unterworfen ist, zu Hilfe zu kommen.

3. Und um derselben Schwachheit willen muß er, gleichwie für das Volk, also auch für sich

v. 3. 3 Mos. 9, 7. c. 16, 6. Hebr. 7, 26.

herzigkeit sterben sollten, Cap. 10, 28. Und wahrlich, diese beyden Worte, unwissend seyn und irren, scheinen mit dem einen Worte im Hebräischen, aus Unwissenheit sündigen, übereinzukommen. Peirce.

Indem er auch selber mit Schwachheit umfassen ist. Nicht mit Schwachheit des Leibes allein, sondern auch des Gemüthes und der Seele; mit sündiger Schwachheit. Er hatte dieselbe gar sehr; sie umfieng ihn rund umher: er war damit bekleidet, wie die jrische Uebersetzung lautet; gleichwie der Hohepriester Josua mit unreinen Kleidern bekleidet war, Zach. 3, 3. Gill, Gesells. der Gottessel.

W. 3. Und um derselben Schwachheit willen. Um seiner sündigen Schwachheit willen; um dieser Sünden der Unwissenheit und des Irrthums willen. Polus, Gill.

Maß er, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst: Gleichwie er für die Sünden des Volkes opferte: also war er auch verpflichtet, für seine eigenen Sünden zu opfern. Hierinn war Christus von den andern Hohenpriestern unterschieden: denn er hatte keine Sünde von sich selbst, wofür er opfern dürfte, Cap. 8, 26. aber sie hatten solche, und darum opferten sie dafür, 3 Mos. 16, 11. und bekannete dieselbe. Das thaten sie an dem Versöhnungstage auf diese Weise: „Er (der Hohenpriester) lege seine beyden Hände auf den Farnen, und bekannete“, und sagte also: ich bitte dich, o Herr, ich habe gottlos gethan, ich habe übertreten, ich habe vor dir gesündigt, ich und mein Haus; ich bitte dich, o Herr, vergieb die Ungerechtigkeiten, Uebertretungen und Sünden, welche ich gottlos gethan, und wodurch ich übertreten, und vor dir gesündigt habe, ich und

„mein Haus.“ Und dieses that er zum zweyten male an demselben Tage 2). Gill.

Grotius merket an, daß, da dieses (daß er für sich selbst für die Sünde opfern muß) allgemein von einem jeden Priester, der aus den Menschen genommen worden, gesagt ist, Christus auch für sich selbst ein Schlachtopfer für die Sünde geopfert haben muß, das ist, damit er von denen Schmerzen, welche die Strafe der Sünde waren, und um unserer Sünden willen über ihn kamen, erlöset werden möchte. Jedoch hierinn scheint er großer und mannichfaltiger Irrungen und Misdeutungen schuldig zu seyn. Denn erstlich redet der Apostel deutlich von solchen Schwachheiten dieser Priester, woswegen sie für ihre eigenen Sünden opfern mußten, Cap. 7, 27. da er hingegen von Christo erklärt, daß, ob er gleich in allen andern Dingen uns gleich geworden war, er dennoch *χωρίς αμαρτίας*, ohne Sünde war, Cap. 4, 15.; daß er sich selber Gott unsträflich geopfert hat, Cap. 9, 14.; daß, da er also heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war, nicht nöthig hatte, an einem gewissen Tage, wie jene Hohenpriester, erst für seine eigenen Sünden, und darnach für die Sünden des Volkes, Schlachtopfer aufzuopfern, Cap. 7, 26. 27. Zweytens ward er von den Schwachheiten, welche die Strafe unserer Sünde waren, nicht erlöset, und konnte auch davon, nachdem er unser Bürg geworden war, nicht erlöset werden: indem er als unser Einhiopfer, nicht allein um unserer Sünden willen, sondern auch an unserer Stelle die Strafe unserer Ungerechtigkeit tragen mußte 22). Whitby, Peirce.

a) *Mischn. Ioma. c. 3. f. 8. c. 4. f. 2.*

B. 4.

(315) Die Zweydeutigkeit des Wortes *ἀδυνα* hat die verschiedenen Erklärungen der Ausleger von dieser Stelle zuwege gebracht, welche aber einander nicht genug mögen verstanden haben, wie man leicht urtheilen kann, wenn man dasjenige nachlesen mag, was Seb. Schmid h. l. p. 503. 504. bemerkt hat. *ἀδυνα* wird freylich eigentlich im N. T. von den Leibeschwachheiten, Gebrechen und Krankheiten gebrauchet, oder aber, wenn es auch ein Gemüthsleiden anzeigt, giebt es doch ein solches Leiden an, das man auch am Körper empfindet, der den Sitz einer Schwachheit heileiheit, so wie Pauli Pfahl im Fleische gewesen zu seyn scheint. Und in so weit heißen alle Krankheiten, Schmerzen, Mängel, Dürftigkeit und Entkräftung *ἀδυνα*. Weil aber alle diese Schmerzen, Krankheiten und Schwachheiten von der Sünde herkommen, welche den Menschen diejenigen Schmerzen und Leibesübel, deren Ausgang endlich der Tod ist, und welche man mit dem Worte, Elend und Jammer, oft zu bezeichnen pflegt, zuzieht, so wird dieses Wort auch in einer sittlichen Bedeutung genommen, für einen, der den sündlichen Schwachheiten, Gebrechen u. s. w. unterworfen ist, und die Quelle des Uebels in sich hat, wodurch er nicht recht daran ist, Röm. 14, 1. 1 Cor. 9, 22. 2 Cor. 11, 29. Der Herr Hofr. Michaelis merket zwar zu Peirce h. l. n. 131. p. 210. an, er erinnere sich keiner Stelle, wo *ἀδυνα* sündliche moralische Gebrechen anzeigen, allein der v. 3. dieses Capitels giebt uns selbst ein Beyispiel an die Hand, wo ja ausdrücklich gesagt wird, daß der Hohenpriester, weil er mit Schwachheiten umgeben sey, ein Opfer für seine eigene Sünde habe darbringen müssen, wovon Moses und alle andere jüdische Ritualbücher, sonderlich das Buch Ioma, voll sind. Denn hier wird Schwachheit und Sünde im sittlichen, nicht natürlichen Verstande zusammen gesetzt. Da nun Christus keine Sünde hatte, so schloß der Apostel vortreff-

sich selbst, für die Sünden opfern. 4. Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern

v. 4. 2 Chron. 26, 16.

B. 4. Und niemand nimmt sich selbst die Ehre. Das ist, niemanden gebühret dieses zu thun: indem nach der Schreibart der heil. Schrift die thätlichen Zeitwörter bisweilen nicht die That selbst, sondern die Pflicht bezeichnen; wie 1 Mos. 27, 9. 3 Mos. 4, 2. 13. Ps. 32, 8. Uzziä hatte, ob er gleich ein König war, dennoch die priesterliche Bedienung nicht nehmen sollen, 2 Chron. 26, 16. **Gef. der Gottesgel.** Niemand nimmt sich selber die Ehre des Priestertums. Die hohepriesterliche Bedienung war sehr ansehnlich: es war eine besondere Ehre für Aaron und seine Söhne, daß sie dazu abgesondert wurden. Ihre Einweihung war sehr prächtig und feyerlich: sie wurden zu derselben Zeit mit Oel gesalbet, und mit herrlichen Kleidern bekleidet, und es wurden Schlachtopfer für sie geopfert. Sie hatten einen ansehnlichen Unterhalt und ein großes Gefolge von Priestern und Leviten, welche ihnen aufwarteten; und ihnen ward große Ehre und Achtung bewiesen. Jedoch ihre vornehmste Ehre bestand in dem Werke, das sie verrichteten: daß sie den ganzen Körper des Volkes vorstellten; daß sie Gaben und Schlachtopfer für das Volk opferten; daß sie dasselbe segneten; und daß sie schwere Fälle, welche vor sie kamen, auflöseten, und den Ausspruch darüber thaten. In diesem allen waren sie Vorbilder von Christo, dem Hohenpriester. Nun durfte sich niemand diese allerhehrwürdigste Bedienung anmaßen, oder sich selber in dieselbe einbringen, oder sie durch einen unrechtmäßigen Weg, oder auf irgend eine andere Weise, als durch eine Berufung von Gott, erlangen. Auch unterstund sich niemand eher, als in den spätern Zeiten, dieses zu thun: da sich einige selbst diese Ehre nahmen, und durch die römischen Landesvögte in dieselbe gesetzt wurden, ja sie so gar von ihnen kauften b). Auf solche Weise ward

Joschuab ben Gamla Hohepriester c). Und einige haben gemeynet, daß der Apostel auch einigermaßen auf diese bösen Arten zu verfahren ziele, und sie stillschweigend bestrafe, als die billig nicht so geschehen sollten. Gilt. Die meisten Ausleger verstehen dieses so: niemand nimmt sich selber nach dem Gesetze, oder gesetzmäßig die Ehre. Allein ich sehe keine Nothwendigkeit zu dieser Einschränkung: weil es wahr ist, daß niemand sich selber versprechen kann, Gott werde seine Opfer annehmen, oder keinen Befehl von Gott hat, solche Opfer zu thun; woraus ein guter Beweis folget, um zu zeigen, daß die Opfer von einer göttlichen und nicht bloß von einer menschlichen Einsetzung sind. Whitby. Weil Gott nicht verpflichtet ist, einen jeden anzunehmen, der sich selber annahmet, Gaben und Schlachtopfer für sich selbst, oder für andere zu opfern: so kann die Ehre dieser großen Bedienung, ob sie gleich vermessenr Weise angenommen werden mag, mit Rechte niemanden zuformiren, als demjenigen, der von Gott selbst Vollmacht und Ansehen zu diesem Amte empfangen hat; auch kann mit Grunde aus demjenigen, was jemand in diesem Dienste thut, kein Vortheil erwartet werden, so lange er nicht von Gott gerufen ist, dieses Werk zu verrichten. Ja derjenige, welcher sich ungerufen als ein Priester Opfer zu thun erkühnt: um sich nicht allein gar nicht versprechen, daß Gott solche Opfer annehmen werde, sondern er muß auch überzeuget seyn, daß Gott sowol solche Opfer verabscheuen, als ihn wegen seiner Vermessenheit strafen werde: wie aus dem Falle mit Korah, 4 Mos. 16, und mit Uzziä, 2 Chron. 26, 19. erhellet <sup>216</sup>). Peirce, Lindf.

b) T. Bab. Ioma, fol. 8, 2. Bartenora in Mischn. Ioma, c. 1. §. 1. Maimon. in ibid. §. 3. c) Mischn. Iebamot, c. 6. §. 4. Gloss. in T. Bab. Ioma, fol. 18, 1.

Son

vortrefflich von dem Vorzuge Christi vor den Hohenpriestern alten Testaments, weil alle Opfer für diese Schwachheiten von ihm nur um unferwillen dargebracht wurden, und er die Wirkungen der Sünde, die Schwachheiten, ohne deren Quelle, die Sünde, empfand.

(316) Das Wort *τιμω* heißt eigentlich nicht sowol ein Ansehen, Vorzug, Rang und Hochachtung u. d. g. als vielmehr der Werth einer Sache, nach welchem sie in Ansehung ihres Inhalts, Nutzens, Vortreflichkeit, Vorzugs u. s. w. wegen geschätzt, und andern vorgezogen wird: daher es insbesondere von denjenigen Ehrenstellen gebraucht wird, welche ihres Inhalts, Ursprungs, und Würde wegen vor andern schätzbar geachtet und beurtheilt worden; in welchem Verstande Paulus Röm. 13, 7. sagt, *τιμω την τιμω, τιμω*, welches Lutherus wohl übersetzt hat: Ehre, dem die Ehre gebühret, dieweil von dem obrigkeitlichen Amte, und dessen Würdigkeit, Ursprung, Nutzen und Nothwendigkeit geredet wurde. Und so wird das Wort auch Joh. 4, 44. gebraucht, wie das davon abgeleitete Zeitwort *τιμω* eine solche Hochachtung und Ehrenbezeugung voraussetzt, welche aus der Natur und Verfassung desjenigen, was man ehret, fließt; so muß man den König ehren, 1 Petr. 2, 17. so ehrete Jesus seinen Vater, Joh. 8, 49. Hieraus läßt sich nun leicht erweisen, daß der Apostel hier durch das Wort *τιμω* nicht nur das äußerliche Ansehen, Ehrenbezeugung und Vorzug des hohenpriesterlichen Amtes, sondern vornehmlich dessen vorzügliche Würdigkeit, Inhalt, Verrichtung, und sodann erst die daraus entstehende Achtung und Urtheil verstehe, welche bey der Verfassung dessel-

ben

dem der von Gott gerufen wird, gleichwie Aaron. 5. Also hat auch Christus sich selber nicht verherrlicht, Hoherpriester zu werden, sondern der zu ihm gesprochen hat: du bist mein

v. 4. 2 Mos. 28, 1. 1 Chron. 23, 13. v. 5. Ps. 2, 7. Apoc. 13, 33. Hebr. 1, 5.

Sondern der von Gott gerufen wird, gleichwie Aaron: dessen Beruf unmittelbar von dem Herrn und unstreitig war. Es ward dem Moses geboren, ihn und seine Söhne von den Kindern Israels abzulondern, und sie zu der priesterlichen Bedienung einzurweihen. Diejenigen, die seinen Ruf streitig machen wollten, wurden durch Feuer vertilget, oder von der Erde verschlungen. Seine Bestellung ward durch ein Wunderwerk, dadurch, daß seine durre Ruthe Knospen bekam, blüthete und Mandeln trug, bestätiget: und der Apostel wählet es, ihn zu einem Beyspiele anzuführen, weil sein Ruf so merkwürdig und unstreitig acht war; und weil er der erste Hohepriester der Juden gewesen, und die andern, welche gesetzesmäßig waren, von ihm abstammten. Polus, Gill. In der gegebenen Beschreibung von einem Hohepriester ist auf diese drey Dinge zu merken: **erstlich**, daß er für die Menschen in den Sachen, die Gott angehen, besonders, um Veröhnung für die Sünde zu thun, gesetzt ist, v. 1.; **zweytens**, daß er Geschicklichkeit hat, und im Stande ist, dieses herzlicher und mit mehrerem Mitleiden zu thun, weil er selber mit Schwachheit umfungen ist, v. 2. 3.; **drittens**, daß er von Gott gerufen und besellet seyn muß, v. 4. Alle diese drey besondere und merkwürdige Stücke an einem aaronischen Hohepriester nun find auch an unserm großen Hohepriester Christo zu finden. Wels.

B. 5. Also hat auch Christus sich selber nicht. Er war eine Verherrlichung Christi, ihn zum Hohepriester zu machen: nicht als Gottes, denn als sol-

chen kann nichts zu seiner Herrlichkeit hinzugehan werden; ja es war an ihm, als einem solchen, eine Erniedrigung, Hohepriester zu werden; sondern als Menschen <sup>377</sup>. Es war eine Ehre für die menschliche Natur, mit dem Sohne Gottes vereinigt zu werden, und aus andern zu dieser Bedienung abgsondert, dazu gerufen und geschickt gemacht, damit bekleidet und zu diesem Range erhoben zu werden: und nachdem das Wort gethan war, ward ihm von seinem Vater Herrlichkeit gegeben, und er wird von den Engeln und Heiligen geehret. Aber Christus nahm nicht selber diese hohe und ehrwürdige Bedienung, noch die Herrlichkeit derselben. Es ist wahr; er empfieng sie nicht von den Menschen, und er ward kein Priester nach dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche: dennoch drang er sich nicht selber in diese Bedienung ein. Gill.

Sondern der zu ihm gesprochen hat: du bist mein Sohn &c. Dieser verordnete ihn zu diesem Amte; sandte ihn, dasselbe auszuführen; salbete ihn mit dem Oele der Freude über seine Mitgenossen; heiligte und befähigte ihn darinn mit einem Eide; schrieb ihm vor, was er thun, leiden und opfern sollte; und erklärte ihm, was er als die Vergeltung dafür zu erwarten hätte. Diese Worte sind aus Ps. 2, 7. genommen; man lese auch die Anmerk. über Cap. 1, 5. Sie müssen aber nicht so angesehen werden, als ob sie die Bestellung Christi, zu einem Priester erklärten, und als ob diese die Absicht der Zeugung von ihm, als einem Sohne, gewesen wate: sondern lieber so, daß sie

ben nach der Einrichtung Gottes zu finden war, nach welcher niemand für keinen Hohepriester gelten können, wenn er nicht den innerlichen und äußerlichen Charakter dieses Amtes durch den göttlichen Beruf erhalten hatte, woraus von selbst fließt, daß dieses Amt seine Ehre und großes Ansehen nicht von der Meinung der Menschen, sondern von dem Verufe Gottes habe, und ohne denselben nicht bestehen könne. Damit wurden die eingebrungenen und eingekauften Niethlinge der damaligen durch krumme Wege zur hohepriesterlichen Würde gekommenen Hohepriester, welche sich diese Ehre, Ansehen und Glanz selbst herausnahmen (*ἀδοξάζουσι*), ohne dazu von Gott berufen zu seyn, auf die Seite geschoben, der Verweis aber, den der Apostel von dem Vorzuge und der Würdigkeit des hohepriesterlichen Amtes Christi führet, überaus bestärket, weil der Heiland sich nicht selbst die Ehre, das Ansehen, den Glanz der hohepriesterlichen Würde herausgenommen, und damit geprahlet hat (wohin hier das Wort *δοξάζω* abzielet, wie es nämlich dem Worte *τιμω* entgegensteht), sondern der wesentliche Grund dieses vorzüglichen hohepriesterlichen Amtes in dem Mittlerbunde und Friedensvertrage des Vaters mit dem Sohne liegt, von welchem das eigentliche Fundament, worauf er beruhet, ist, daß er der wesentliche Sohn Gottes ist, der allein nach seiner durch die göttliche Zeugung besitzenden Kraft, dieses hohepriesterliche Amt hat übernehmen, und ein ewiger Hohepriester, der hoher ist, als der Himmel, werden können, dergleichen großen Vorzug (*τιμω*) Aaron nicht gehabt, und den Melchisedek vorgeliebet hat, gewesen ist.

(317) Als den vom Vater erkohrnen, im Mittlerbunde bestimmten und seiner Zeit in menschlicher Natur erscheinenden, und die hohepriesterliche Veröhnung ausführenden, sodann für die Menschen zur Fürbitte im Himmel sich zur Rechten Gottes setzenden Mittler, 1 Tim. 2, 5. Es ist hier nicht sowol von der Person und deren Naturen, als vielmehr von dem Amte die Rede, bey welchem beyde Naturen in dem Mittler gemeinschaftlich wirken mußten, Hebr. 7, 26.



sie die Person beschreiben, welche ihn dazu rief; indem er in der Beziehung eines Vaters mit Christo, und Christus in der Beziehung eines Sohnes mit ihm steht, und deswegen der eine sehr befugt war zu rufen, und der andere eine sehr geschickte Person war, zu dieser Bedienung gerufen zu werden, als auf alle Weise bequem, dieses Amt zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Menschen zu verwalteten. Hill. Ich habe in der Anmerk. über Cap. 2, 10. gezeigt, daß Christus durch seinen Tod zu seinem Priesterthume eingeweiht worden. Hieraus muß folgen, daß er seine priesterliche Bedienung nicht eher als nach

seinem Tode üben konnte <sup>318)</sup>. Und dieses zeigt der Apostel hier damit, daß er sagt, er sey von dem Vater zum Hohepriester gemacht worden, da derselbe gesagt habe, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget: denn daß dieses zu der Auferstehung unsers Herrn gehöret, das ist klar; weil wir finden, daß eben dieser Apostel, Apg. 13, 33. die Auferstehung Christi mit eben denselben Worten beweist, welches er nicht hätte thun können, wenn dieselben nicht wesentlich die Absicht hätten, eine Weissagung von seiner Auferstehung zu seyn <sup>319)</sup>. *Whitby*, *Wels* Diese Worte, heute habe ich dich gezeuget, beweisen in keinem

(318) Man erwäge aber auch, was oben in der 178. Anmerkung hierzu ist erinnert worden, und bemerke, daß *Whitby* den Grund, den Anfang, die Ausführung und Vollendung des hohenpriesterlichen Amtes Jesu Christi mit einander vermische. Das hohepriesterliche Amt des Herrn Jesu seig nicht erst nach der Auferstehung, sondern gleich bey seiner Erscheinung im Fleische an, und das Blut seiner Beschneidung war das erste Ängel des Opfers für die Versöhnung der Menschen, welches ihnen hohepriesterlich gelten und zugescrieben werden mußte, Col. 2, 11. Das vornehmste Stück aber seines hohenpriesterlichen Amtes war, da er unsere Sünde selbst geopfert hat auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. und ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden, Hebr. 9, 12. Auf dieses folgte die Verherrlichung seiner Auferstehung, womit er dieses große Versöhnopfer versiegelte, und sich sodann zur Rechten Gottes setzte, die Mittheilung seines mesianischen Amtes, zu welchem das hohepriesterliche, wie das königliche Amt gehörte, zu bewirken, und dasjenige auszuführen, was das unvergängliche Priesterthum erforderte, nämlich seig zu machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und indem er immerdar lebet, für sie zu bitten, Hebr. 7, 24. 25. So redet die Schrift, so redet Paulus von dem Hohepriesteramte Jesu, wo sich nichts von einander trennen, und dieses allein auf den Stand der Erhöhung bestimmen und einschränken läßt.

(319) Da die meisten Ausleger die Stelle Apg. 13, 33. wie auch hier *Whitby* thut, also angesehen haben, als wenn in den Worten: heute habe ich dich gezeuget, nichts anders, als die Auferweckung Christi von den Todten angezeigt werde; so ist kein Wunder, daß ihnen diese gegenwärtige Stelle dunkel vorgekommen ist, und sie die Verbindung der apostolischen Schlussfolge von diesem Zeugen des Sohnes Gottes auf sein hohepriesterliches Amt nicht finden können. Daher haben sie allerley Verbindungen selbst erdacht, welche bald weniger bald mehr bedenklich sind, wie hier *Whitby* gethan hat. Es ist auch eben sich nicht zu verwundern, daß man sich nicht darein finden konnte, weil die wenigsten Ausleger beobachtet haben, daß der Apostel bey Anführung des Hauptsatzes: Gott der Vater hat zu seinem Sohne, den er in dem Mittersbunde und Friedensvertrage mit den Menschen zum Mittler ausersehen hatte, als den Grundsatz desselben, gesprochen: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, da er ihn auf Folgesätze anwenden wollen, einige Mittelsätze ausgelassen hat, wie er gar oft zu thun pflegt, ohne deren Ergänzung man nicht herauskommen, und einsehen kann, wie aus der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes, z. E. seine Auferstehung, sein hohepriesterliches über Aaron weit hinaus reichendes Amt u. d. g. m. folgen. Das hat schon *Theophylactum* gezwungen, h. l. p. 94. sich über die Dunkelheit dieser Stelle zu beschweren, und sich damit obenhin genug hinauszuhelfen, daß er gar keine Schlußverbindung zwischen den zween Vorträgen des Apostels zugiebt, sondern das erstere nur für einen erläuternden Beysatz ansieht, worinnen ihm viele gefolget sind, von denen *Metthäi Erläuterungen* T. II. p. 52. nachzusehen sind. Würden alle diese Ausleger bemerkt haben, daß der Psalm ausdrücklich von dem Vertrage Gottes des Vaters mit seinem Sohne (כרת), die Erlösung der Menschen von dem Tyrannen der Hölten betreffend, rede, daß er zu diesem Ende sich auf das ihm in diesem Vertrage und Bunde zugesagte Reich und Zerstörung seiner Feinde berufe, daß er von diesem den unumstößlichen Grund anführe, weil er sein eingeborner Sohn sey, der damals, als er heute, das ist, in der Ewigkeit, diesen Vertrag mit ihm machte, allein dieses Mittelstwerk übernehmen, und in angenommener menschlichen Natur eine ewige Erlösung erfinden können, und daß nach dieser erfundenen Erlösung und deswegen gelittenen Tode, die Auferstehung, die Erhebung zur Rechten Gottes, die Application der Erlösung durch das Hohepriesteramt, und das königliche Amt, zur Stützung der Feinde, und Seligkeit deren, die auf ihn trauen, folgen müssen: so würden sie die ganze Schlußfolge des Apostels eingesehen, die als bekannt vorausgesetzten Sätze ergänzt, und den schärfsten Beweis des Apostels eingesehen haben, ohne die ewige Zeugung des Sohnes Gottes auf eine so gar unwahrscheinliche Art zu verdrehen, und uns diese Hauptstelle von der Gottheit Jesu Christi, ohne wel-

mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

6. Gleichwie er auch in einer andern Stelle  
saget:

nem Stücke, daß Christus vor seiner Auferstehung aus dem Tode kein Hohepriester gewesen war. In Wahrheit, wenn dieselben erklären, daß der Anfang seines Priestertums von dem Tage seiner Auferstehung an gerechnet werden müsse, so würden sie, um die andern Ungereimtheiten von dieser Meynung nicht zu melden, gänzlich wider das Urtheil derer, welche sie als einen Beweis des Erwähnten beybringen, beweisen, daß Christus, da er auf Erden war, das ist, während der Zeit zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt, ein Priester gewesen sey. Doddridge.

B. 6. Gleichwie er auch in einer andern Stelle saget: oder in einem andern Psalme, nämlich Ps. 110, 4. Das ist, eben dieselbe Person, nämlich Gott der Vater, der die eben beygebrachten Worte sprach, hat auch das Folgende erklärt. Gill.

Zu bist Priester in der Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Daß der Psalm, woraus diese Worte genommen sind, auf den Mesias geht, das sehe man in der Anmerk. über Mat: h. 22, 44. Eben diese Stelle wird auch von den jüdischen Schriftstellern auf ihn gebauet d). Und wenn dieses nicht die allgemeine Meynung der jüdischen Kirche zu derselben Zeit gewesen wäre: so würde der Apostel, da er an die Hebräer schrieb, diese Stelle nicht angeführet ha-

ben. Sie erklärt sehr deutlich das Priestertum Christi, die Ewigkeit desselben, und die Ordnung, nach welcher es war. Weil es nun nicht nach der Ordnung des Aarons, sondern eines andern war: so beweist dieses die Veränderung des Priestertums, und also auch die Veränderung des Gesetzes. Von Melchisedek sehe man die Anmerk. über Cap. 7, 1. Gill. Aus diesen zweyen Versen scheint es deutlich das Ansehen zu geminnen, daß das Priestertum Christi auf die Zeit nach seiner Auferstehung gegogen werde: welches mit der allgemein angenommenen Meynung, daß er in seinem Tode ein Priester gewesen und als ein solcher gehandelt habe, sehr streitig ist <sup>320</sup>. Man muß zugestehen, daß die allgemeine Meynung einige scheinbare Beweise für sich hat: und darum will ich nicht so verstanden seyn, als ob ich die andere Meynung, welche mir gegenwärtig glaublicher vorkommt, für gewiß annähme. Ich will dieses Stück so klar, als mit möglich ist, aus den heiligen Schriften, und besonders aus diesem Briefe zu erläutern suchen. Ich kann 1) nicht finden, daß irgendwo in der heiligen Schrift ausdrücklich gesagt werde, Christus sey in seinem Tode, oder in der Ablegung seines Lebens ein Priester gewesen <sup>321</sup>). C. scheinen 2) verschiedene Dinge in der heiligen Schrift gesagt zu werden, die mit

che der Mittlersvertrag unmöglich bestehen können, zu entziehen, oder wohl gar wider die heilsame Lehre von Christi Person und Amt anzufassen. Man vergleiche hiemit, was schon T. III. dieses W. T. n. 536. p. 299. zu dieser Stelle des Psalms wider alle socinianischen Erklärungen angemerket, und oben zu dieser Epistel e. 1, 5. (101) Anmerk. beygebracht worden ist. Afersloot hat dieses h. l. p. 348. wohl eingesehen, aber nicht deutlich genug auseinander gesetzt. Er bemerket wohl, daß alle andere Auslegungen diesen Vers mehr in Dunkelheit und Verwirrung, als auseinander setzen.

(320) Man erwäge aber, was in der 318. Anmerk. angeführet, und mit den apostolischen Worten selbst bewiesen worden ist, und urtheile selbst, ob es nur einige scheinbare Beweise seyn, welche behaupten, Christus habe sich schon in seinem Tode als einen Hohepriester bewiesen, wenn man nicht mit den Worten spielen, oder durch einen falschen Schluß, wo man das theilet, was man zusammensetzen soll, sich und den Leser betrügt. Wir wollen gern dem Herrn Hofr. Michaelis, der in seinen Anmerkungen über den Peirce p. 213. seqq. viel vortreffliches geschrieben hat, zugeben, daß Peirce mit dieser Anmerkung, welche er so fürchtensam und bescheiden vorträgt, weil er wohl wußte, daß sie anstößig werden könnte, nichts habe vortragen wollen, das die Veröhnung oder die Genuegthuung für die Sünde durch den Tod Christi bestreiten oder beleidigen könnte: wir glauben vielmehr, daß der ganze Unterschied nur in einer verschiedenen Vorstellung, was zum Hohepriesteramte Christi gehöre, bestehe, da Peirce alles, was der Herr Jesus bis an den Tag seiner Auferstehung zum Heil und Veröhnung der Menschen geleistet, nicht für die Verrichtungen des Hohepriesteramtes selbst, sondern für dessen wesentlichen Grund angesehen hat, auf welche Weise diese Peirische Anmerkung vom Verdachte socinianischer Sätze gar wohl kann gerettet werden. Indessen ist es doch wahr, daß seine Beweise für die Meynung, das Hohepriesteramt Jesu habe erst nach seiner Auferstehung angefangen, unerheblich sind, auch gar leicht überhand und zum Dienste der Feinde der Genuegthuung des Mittlers angewendet werden können. Der Herr Hofrath hat n. 138. die Unerheblichkeit derselben selbst eingestanden, und mit wenigen doch bündigen Gründen erwiesen, auch ein mehrers davon zu sagen versprochen. Ob wir dieses in seiner ausbündig gelehrten Erklärung der Epistel an die Hebräer, zweyten Theil, finden werden, muß die Ausgabe derselben zeigen, der wir, da dieses geschrieben wird, noch entgegen sehen. Eine und die andere Anmerkung wird das Unschlußbare in den Peirischen Beweisen bald entdecken.

(321) Sollten aber wohl diesem in der Schrift sonst so wohl bewanderten Ausleger die Stellen Petri nicht

saget: Du bist Priester in der Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. 7. Der in

v. 6. H. 110, 4. Hebr. 1, 5. v. 7. Matth. 26, 39. c. 27, 46. 50. Joh. 17, 1.

mit der Meynung, daß er in seinem Tode ein Priester war, ganz und gar nicht bestehen können. So wird a) der Anfang seines Priesterthumes beständig, diesen ganzen Brief hindurch, von oder mit seiner Auferstehung, und seinem Eingange in den Himmel gerechnet: man sehe Cap. 4, 14. c. 6, 20. c. 7, 23. 26. c. 8, 1. c. 9, 11. 12. c. 10, 10. 11. 12. 19. 20. 21. <sup>322)</sup> Unser Verfasser sagt b) ausdrücklich Cap. 8, 4: wenn er auf Erden wäre, so würde er selbst kein Priester seyn, weil daselbst Priester sind, die nach dem Gesetze Gaben opfern. Wenn nun dieser Schluß seine Stärke hat: so wird er auch beweisen, daß Christus, da er hier auf Erden war, das ist, vor seiner Auferstehung, kein Priester gewesen ist; indem damals Priester waren, die nach dem Gesetze Gaben opferten <sup>322)</sup>. Wenn er γ) in seinem Tode eigentlich

ein Priester gewesen wäre: so müßte er ein Priester nach der Ordnung Aarons gewesen seyn. Dieses aber scheint mit verschiedenen Dingen in diesem Briefe gänzlich zu streiten. Denn so müßte er nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes, Priester geworden seyn, welches Cap. 7, 16. deutlich von ihm gelugnet wird: er müßte also aus dem Stamme Levi, und aus dem Hause Aarons gewesen seyn; da doch unser Herr aus dem Stamme Juda war, Cap. 7, 13. 14. Ueber dieses wird ausdrücklich gesagt, daß er nicht nach der Ordnung Aarons gerufen war: und wenn er ein Priester nach derselben Ordnung gewesen wäre, so wäre keine Nothwendigkeit gewesen, eine Veränderung in dem Priesterthume zu machen; welches gleichwol Cap. 7, 11. bekräftiget wird, wovon die Folge eine Veränderung des Gesetzes ist <sup>322)</sup>. Es

nicht bekannt gewesen seyn: Cap. 2, 24. Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze; und Cap. 3, 18. Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte. Kann wohl ein Priester seyn, der nie opfert; oder kann jemand ein Verlöbningsoffer darbringen für die Sünden, der kein Priester ist? Wird nicht hiemit Jesus bey dem Altare des Kreuzes nicht nur für das Verlöbningsoffer, das geopfert wird, sondern auch für den Priester, der sich selbst opfert, mit klaren Worten angegeben? So versähet man ins Ungereimte, wenn man allzutiefen Subtilitäten nachgeht. Andere mehrere Stellen stehen in allen Lehrbüchern.

(322) Hat aber denn Peirce, da er dieses schrieb, nicht an gegenwärtige Stelle gedacht, wo nicht die Auferstehung von den Todten (denn diese scheidt sich zu dem Vorbilde des Melchisedeks nicht), sondern die ewige Zeugung vom Vater und der auf diesen Jesum gebaute Mittlerbund zum Grunde angegeben wird, warum er ein Priester ewiglich sey? Oder giebt es auch eine Ewigkeit, welche ihren Grund in einem Anfange, z. E. in der Zeit der Auferstehung hat? Diesen Fehltritt machte Peirce, weil er glaubete, die Worte: heute habe ich dich gezeuget, heißen eben so viel, als: heute habe ich dich von den Todten erwecket. Siehe man hier nicht deutlich, daß Peirce den Grund und das Wesen des Hohenpriesteramtes mit dessen Vollführung vermischet habe? Würde er einen Blick auf Kimborchs Erklärung p. 590. gethan haben, so würde er den ganzen Verstoß vermieden haben, der ihm diese ungegründete Anmerkung abgelockt hat. Wir wollen seine Worte selbst hersehen, weil sie von einem Arminianer sind, der einem und dem andern vorher eingenommenen nicht so verächtlich scheinen dürfte. Er schreibt: In morte Christi vere quidem oblatio facta est, quatenus Christus sese vltro ac volens in mortem tradidit tanquam vicima piacularis pro peccatis, atque ita *actum sacerdotalem vere peregit*; attamen post resurrectionem et exaltationem in coelis sacerdotium, quod in morte inchoavit, *perfecte absoluit*.

(323) Wie folget aber dieses? Die Rede ist ja in dieser Stelle von den irdischen Priestern des levitischen Priesterthums, welche mit irdischen Dingen, mit Kälber- und Ochsen-Opfern umgiengen, und welche dem ewigen Priester nach Melchisedeks Ordnung, Jesu Christo, der mit himmlischen Dingen umgieng, und himmlische Opfer darbrachte, welche besser waren, c. 9, 23. entgegenesetzet werden. Folget nun von dem Unterschiede dieser Opfer, daß dieses, nämlich des Hohenpriesters Jesu Christi, nicht auch auf Erden geschehen, ob es gleich aus einem himmlischen Opfer, dem Leibe Jesu Christi selbst, bestund? Erkläret der v. 25. 26. des neunten Capitels die Sache nicht ganz deutlich, in wie fern Christi Opfer, da er am Ende der Welt einmal auf Erden erschienen ist, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben, ein himmlisches Opfer sey, ob es gleich auf Erden, wo er erschienen war, geopfert worden ist.

(324) Auch hier vermisht man die Schärfe der Schlussfolge, weil ja unter den Priestern, von deren Art und Amt der Apostel redet, nicht nur Aaron und seine Söhne und Nachkommen, sondern auch Melchisedek ohne Nachkommen waren, und nach dieses seinem Bilde der Herr Jesus ein Hoherpriester war, dessen Amteskraft und ewige Gültigkeit ihren Grund in seinem ewigen Ursprunge von Gott (heute habe ich dich gezeuget) hat. Da läßt sich ja, wegen der Ungleichheit, kein Schluß auf Aaron machen, der eine sterbliche Na-

Es scheint 3) von dem eigentlichen Aufopfern, das Christus, als Hoherpriester, von sich selbst that, als von etwas, das einzig und allein im Himmel geschehen ist, gesprochen zu werden. Wenn wir nur Cap. 8, 1. 4. aufmerksam lesen; so wird es uns schwerlich irgend einen Zweifel hiervon übrig lassen. Wir haben einen solchen Hohenpriester, heißt es da selbst, der zur rechten Hand des Thrones der Majestät in den Himmeln sitzt: ein Diener des Heiligthums, und der wahren (das ist, der himmlischen, zum Gegensatz der irdischen) Hütte, welche der Herr aufgerichtet hat und kein Mensch. Denn ein jeder Hoherpriester wird gesetzt, Gaben und Schlachtopfer zu opfern: warum es nothwendig war, daß auch dieser etwas hätte, das er opfern möchte (nämlich da er nun Hoherpriester in dem Himmel ist, wie die nachfolgenden Worte zeigen); denn wenn er auf Erden wäre, so würde er selbst kein Prie-

ster seyn u. 325). Die Folge hiervon ist 4), daß eigentlich zu reden, in dem Tode Christi keiner war, der als Priester diente 326a). Aber man muß 5) zugetheben, daß von dem Tode Christi k:wellen als von einem Schlachtopfer gesprochen wird, welches die Handlung eines Priesters, um es aufzuspüren, vor auszusetzen scheint. Nun kommt es mir nach dem, was bereits gesagt ist, vor, daß Christus in seinem Tode, nicht so sehr um desjenigen willen, was sein Opfer zu der Zeit war, da er dieses auf Erden that, als um des willen, was es zu seyn die Absicht hatte, und wirklich ward, da es Gott in dem Himmel dargeboten wurde, als ein Schlachtopfer abgebildet und vorgestellt wurde 326b). Unter dem Gesetze ward das zum Opfer dargebrachte Thier nicht unverzüglich ein Schlachtopfer, so bald es geschlachtet war: sondern erst auf die Aufopferung desselben durch den Priester. Auf gleiche Weise, da unser Seligmacher starb, brachte er sein Opfer, indem er damals sich selbst übergab  
um

zur hatte, und daher auch kein Opfer, das ewiglich gilt, darbringen können, dergleichen das ewige Opfer Jesu Christi war, das er am Stamme des Kreuzes seinem Vater geopfert hatte. Diese göttliche Gültigkeit und Kraft, welche Aarons und seiner Nachkommen Priesterthum und Opfer nicht haben konnten, weil sie bloße Menschen von der Erden waren, ist die eigentliche Ursache, warum im neuen Bunde eine Veränderung mit dem Hohenpriesterthume hat vorgehen müssen. Wurde unser Ausleger die Worte: heute habe ich dich gezeugt, in ihrem ersten natürlichen Verstande genommen haben, wie sich gebühret, und hatte er sie nicht von der von den Todten erweckten Menschheit Jesu Christi erklärt, so würde er die Unrichtigkeit seines Schlusses wegen der Ungleichheit Aarons und Christi Jesu gar bald eingesehen haben.

(325) Auch dieses ist ohne Grund. Denn man läugnet nicht, daß das Hoherpriesteramt Jesu Christi auch zu dem Stande der Erhöhung gehöre, und in demselben einen beträchtlichen Theil seines messianischen Mittleramtes ausmache: weil er mit seinem dem Vater am Kreuze schon aufgeopfert und dargebrachten Verzeihnopfer durch sein eigen Blut in das Heilige, das ist, in den Himmel selbst, gegangen ist, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, Hebr. 9, 24. 1 Joh. 2, 1. nicht, sich noch weiter und mehr zu opfern, da er es auf einmal ewig gültiger Art gethan hat, sondern, daß er durch dessen Darstellung in seiner hohenpriesterlichen Fürbitte es den Menschen zu Nuzze mache, Röm. 8, 34. und also, weil er ein Hoherpriesterthum hat, das ewiglich gilt, und immerdar lebet, ohne durch Sterben sich nochmals zu opfern, selig machte die durch ihn zu Gott kommen, Hebr. 7, 24. 25.

(326a) Das widerspricht den klaren Worten Petri: er, Christus, habe sich selbst geopfert; womit Paulus Epf. 5, 2. übereinstimmt. Bey einem Opfer, das nicht nach Aarons Weise war, konnte das wohl geschehen, daß der Priester und das Opfer eincley Person war. Das konnte bey den levitischen Priestern nicht seyn, aber bey dem ewigen Hohenpriesterthume des Gegenbildes, oder des Rechtschaffenen, das ein besers Opfer haben mußte, wo der Hoherpriester der von Ewigkeit her vom Vater gezeugte Sohn Gottes war, welcher seinen angenommenen menschlichen Leib und Seele gar wohl als der Priester opfern und ins Heilige bringen können, wie Wifsius aus der Vergleichung des Vorbildes mit dem Gegenbilde, Misc. S. T. I. lib. 2. diss. 2. §. 90. p. 110. wohl beobachtet hat. Es fällt also auch dieser Peirische Einwurf, weil er von zweyerley ungleichen Dingen schließt, dahin.

(326b) Das ist wider die klaren Worte unsers Textes, welcher v. 7. saget, Christus, der Priester in Ewigkeit, habe in den Tagen seines Fleisches (das ist, da er noch auf Erden als ein anderer Mensch her- und gelang) Gebeth und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert, zu dem, der ihm von dem Tode konnte ausschelfen, und ist erhört worden. War denn das Opfergebeth von dem Opfer selbst abgefordert? War denn das Opfer Jesu Christi mit seinem Tode am Kreuze nicht schon vollbracht, wie er selbst ausrief, und hatte er dasselbe nicht schon damals in dem Himmel seinem Vater dargestellt, seiner allerheiligsten Seele nach, da diese ins Paradies eingieng, nach vollbrachtem Opfer, Luc. 23, 43. 46. wie er seinen allerheiligsten Leib bey seiner Himmelfahrt ins Heilige, in den Himmel selbst gebracht, und als das schon an ihm vollzogene Verzeihnopfer dem Vater dargestellt, damit aber schon die Stelle des Standes der Erhöhung eingenommen hat?

den Tagen seines Fleisches, da er Gebethe und Flehungen zu demjenigen, der ihn aus dem Tode

um für unsere Sünden zu sterben; und durch seinen Tod ward er zum Dienste eines Hohenpriesters geschickt gemacht, gleichwie er hierdurch etwas zu opfern hatte: aber ehe er als Priester dieses sein Opfer Gott anbot, scheint es die eigentliche und vollkommene Natur eines Schlachtopfers nicht gehabt zu haben <sup>327</sup>. Dieses wird vielleicht einige Erläuterung aus demjenigen bekommen, was wir in dem Gesetze sünden: nach demselben mochte in einigen Fällen derjenige, der das Opfer brachte, es selber todtten, wenn er gleich gar kein Priester war; aber damit es als ein Schlachtopfer angenommen werden möchte, war es nöthig, daß der Priester dasselbe nachher Gott darbot. Eben so mag man es auch ansehen, daß Christus in der Ablegung seines Lebens, in der Uebergebung seiner selbst nicht als ein Priester behandelt habe; welche Eigenschaft er damals nicht hatte <sup>329</sup>: sondern daß er damals bloß sein Opfer gebracht habe, welches erst ein eigentliches Schlachtopfer ward, als er dasselbe, nachdem er zum Hohenpriester bestellt war, Gott darbot. Dieses scheint mir die Lehre der Schrift zu seyn. Wo ich darinn irre: so werde ich mir eine Freude daraus machen, besser unterrichtet zu werden. Ich bezeuge, im geringsten nicht die Absicht zu haben, die Würde von Christi Tode zu verkleinern: da meine Meynung

am Ende, oder in dem Erfolge, demselben eben so viel zueignet, als die Meynung derer thut, die ernstlich bewahren, daß er in seinem Sterben, als Priester, behandelt habe <sup>329</sup>. Irre ich hierinn: so thue ich es nicht mit Willen, und wünsche dankbar zu seyn, daß ich einen solchen Hohenpriester habe, der mit den Unwissenden und Irrenden Mitleiden haben will. Peirce.

d) Moses Haddarian *apud Galatin. lib. 10. c. 6. Abot R. Nathan, c. 14.*

B. 7. Der in den Tagen seines Fleisches: oder seiner Menschheit, wie die arabische Uebersetzung hat; oder, da er mit Fleisch bekleidet war, wie die syrische liest: zu der Zeit seiner Erniedrigung, da er mit den unjündlichen Schwachheiten des Fleisches, oder der menschlichen Natur umfungen war. Das Wort, Fleisch, bedeutet in der heiligen Schrift oft Schwachheit: man sehe Cap. 2, 14. Ps. 78, 39. Jes. 51, 3. Diese Worte können den ganzen Verlauf seines Lebens auf Erden, insonderheit den letzten Theil desselben, einschließen. Es kann hieraus aber nicht geschlossen werden, daß Christus nun kein Fleisch habe, oder nicht im Fleische sey; denn es ist gewiß, daß er nach seiner Auferstehung Fleisch hatte: jedoch nun ist er von allen Schwachheiten des Fleisches, von allen Arten

(327) Hier wird der Beweis aus der Frage selbst hergenommen, und eine falsche Schlußrede gemacht, welche man einen Zirkel nennet.

(328) Daraus würde folgen, daß der Tod Jesu Christi an sich kein versöhnender Tod gewesen wäre, sondern es erst geworden sey, da Jesus sich zur Rechten der Majestät in die Höhe gesetzt, und seinen Tod zur Versöhnung dargestellt hatte. Widerspricht diesem nicht die ganze heilige Schrift? Heißt es nicht ausdrücklich: Christus habe unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, und also damals, da er sich selbst am Kreuze zum Opfer darstellte. Der Heiland sagte noch vor seinem Leiden von seinem bevorstehenden Versöhnopfer Joh. 17, 8. ich heilige mich selbst für sie, welches Wort im Opferwerke eben so viel als Opfern heißt, weil das, was geopfert werden sollte, abgefordert, und zum Versöhnopfer dargestellt werden mußte, 2 Mos. 22, 3. 5 Mos. 15, 9. und womit deutlich bewiesen wird, daß der Anfang der Opferhandlung des Hohenpriesters Jesu bey seinem Leidensgange nach Jerusalem schon geschehen sey, Luc. 18. da er sich dem Vater selbst schon zur Gabe und Opfer dargestellt hat. Worauf, nach Anleitung des Vorbildes, die Ausführung des Opferthieres außer dem Lager, wo es verbrannt werden mußte, folgete, so daß also auch Jesus, da er nun das Gegenbild, das Wahre und den Körper des Vorbildes dieses öffentlichen Versöhnopfers darstellen sollte, da er heiligte das Volk (das ist, da er für ihre Versöhnung opferte) durch sein Blut, gelitten hat außen vor dem Thore, Hebr. 11, 11. 12. Worauf der Tod des Opfers, und dessen Darstellung seines Blutes im Heiligsten folgete, so wie Christus also erschienen ist in dem Himmel selbst für uns, Hebr. 9, 24. Wie kann nun die wirkliche Opfersandlung von dem Kreuzetode Jesu ausgeschlossen werden, wenn man nicht mit Worten spielen und sie anders nehmen will, als sie die heil. Schrift brauchet? Ist unter diesem allen etwas, das nicht priester- und opfermäßig wäre?

(329) Nach Peirce guten Absichten mag dieses wohl seyn, und es ist seine Bescheidenheit, welche die Schwachheit und Wedentlichkeit dieses Satzes empfand, allerdings zu loben: aber deswegen doch mit dergleichen besondern Gedanken vorsichtig und behutsam zu verfahren, weil sie der heilsamen Lehre von dem göttlichen und ewigen Hohenpriesteramtte Jesu Christi gar leicht einen Eintrag machen, und deren Feinden das Heft in die Hand geben kann.

Arten der Pein, der Schmerzen und des Ungemachs, die er litte, als er hier auf Erden war, besreyet <sup>330</sup>. Will, Gefells, der Gottesgel. Es leidet keinen Zweifel, daß durch die Tage seines Fleisches die Zeit, da unser Seligmacher auf Erden war, gemeynet ist: indem er damals Fleisch geworden war, um unter uns zu wohnen, Joh. 1, 14. Die große Veränderung, welche nun in seinem Stande der Erhöhung in seinem Leibe geschehen ist, machet, daß es sehr uneigentlich fern würde, davon gegenwärtig so zu reden, als es er Fleisch wäre. Paulus versichert uns 1 Cor. 15, 50. daß Fleisch und Blut das Königreich Gottes nicht ererben können. Es muß nothwendig eine Veränderung in unsern Leibern geschehen, um uns für den himmlischen Zustand geschikt zu machen. Und weil dieselbe Veränderung diese ist, daß unsere Leiber seinem verherrlichten Leibe gleichförmig gemacht werden, Phil. 3, 21. so folget, daß die an ihm geschehene Veränderung eben so groß seyn muß, und daß sein Fleisch, eben so wenig, als das unfertige in seinem gegenwärtigen Zustande, das Königreich Gottes beerbet hat; man sehe 1 Petr. 4, 1, 2. Dieses muß daher, als dem Zustande, worin Christus nun, als ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, wovon eben vorher gesprochen ist, sich befindet, entgegengesetz, verstanden werden <sup>331</sup>. Es verdient unsere Aufmerksamkeit, wie dieser und die folgenden Verse mit der vorhergehenden Rede zusammenhangen. Die Ausleger suchen insgemein dieselben nur an etwas, das in diesem Capitel gesagt wird, zu verknüpfen. Jedoch vielleicht wird der Zusammenhang sich leichter und natürlicher anschließen, wenn wir ein wenig zu den beyden letzten Versen des vorhergehenden Capitels zurückgehen: wo die Hebräer in Betrachtung des Mitleidens Christi mit unsern Schwachheiten, und daß

er in allem versucht gewesen war, gleichwie wir, jedoch ohne Sünde, ermahnet werden, freymüthig zu dem Throne der Gnaden hinzuzugehen. Dasjenige nun, was in den sechs ersten Versen dieses Capitels folget, ist eine darzwischen einfallende Betrachtung, worinn der Verfasser Christum mit den andern Hohepriestern vergleicht, und zeigt, daß sie, als diejenigen, welche, wegen ihrer eigenen Schwachheiten, zu dem Dienste am allergeschicktesten waren, in diese Bedienung gesetzt wurden. Ist aber kehret der Verfasser, wo ich nicht irre, hier wieder zu seinem Verfassen, und giebt ein besonderes Beyspiel und einen besondern Beweis davon, daß Christus versucht ward, gleichwie wir, zeigt auch, daß man wohl vertrauen möchte, daß er mit unsern Schwachheiten Mitleiden habe, und darum in dieser Absicht sehr wohl zur Wahrnehmung des Dienstes von einem Hohepriester geschikt sey. Diese Anmerkung scheint gerechtfertiget zu werden, wenn wir erwägen, daß er eben dasselbe Cap. 2, 17. 18. gesagt hatte: und ob er gleich unmittelbar darauf in eine lange Ausweichung fällt, so kehret er doch unmittelbar nach derselben wieder zu derselben Sache, Cap. 4, 14-16. zurück; welches zeigt, daß er so weit davon entfernt war, dieselbe zu vergessen, daß er sie vielmehr sehr gut in Gedanken behielt. Ferner wird ein aufmerksameres Lesen dieses und der dreyen folgenden Verse und die Vergleichung von Cap. 8, 1. diese Anmerkung von der Ordnung und Einrichtung des Vortrages von dem Verfasser bekräftigen <sup>332. 333</sup>. Peirce.

Da er Gebethe und Flehungen = = = geopfert hat u. Wie Christus oft, während seines Lebens hier auf Erden, besonders in dem Garten, und an dem Kreuze, da er sich selber opferte, gethan hat. Gleichwie aber die Tage seines Fleisches voll vom Gebethe und Flehungen waren: also müssen es auch unsere Tage

(330) Diese Erklärung hat ihren guten Grund aus 1 Cor. 15, 50. da dem Stande der Verklärung und Verherrlichung in jenem Leben, die sterbliche und schwache Beschaffenheit der menschlichen Natur, und sonderlich des auf dieser Welt herumwandeln den Körpers entgegengesetz wird, dergleichen Fleisch und Blut Christus theilhaft worden, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, Hebr. 2, 11. Es bezeichnen demnach die Tage seines Fleisches die Zeit, da das Fleischgewordene Wort Gottes unter den Menschen sichtbar gewohnt hat.

(331) Christus war ein Hoherpriester nach der Weise Melchisedeks auch damals schon, als er in den Tagen seines Fleisches herumging; es kann demnach diese Redensart jener nicht entgegengesetz seyn, sondern sie steht auf den Stand der angenommenen menschlichen Natur, in welcher dieser göttliche und ewige Hohepriester hat sichtbar werden, alle Schwachheiten eines sterblichen Menschen an sich nehmen, und in diesem angenommenen Fleische sich auf dem Holze des Kreuzes opfern müssen.

(332. 333) Der Herr Hofr. Michaelis hat schon in der 139. Anmerk. zu Peirce p. 220. erinnert, daß man nicht nöthig habe, die Verbindung so weit herzuholen, da das unmittelbar Vorhergehende für sich erforderlich, daß erklärt würde, was für ein Hoherpriester er wäre, und worinnen er sich als denselben offenbaret hätte. Indessen ist es wohl nicht zu zweifeln, und man sieht es auch aus der Abhandlung und Ausföhrung des Apostels, daß er die Cap. 3. angefangene Vergleichung zwischen dem iddischen Hohepriestertume Arons, und dem himmlischen Christi festsetzen und beweisen wollen, dieser sey in viel größern Rechte ein Hoherpriester, als jener. Bey der längsten Abweichung von der Hauptsache ist doch Pauli Gewohnheit, seinen Hauptgegenstand nicht aus den Augen zu lassen; welche Bedenkungsart ein guter Beweis ist, daß diese Epistel in paulinischer Bedenkungs- und Schreibeart verfertiget worden sey.

Tode erlösen konnte, mit starkem Geschrey und Thränen gepflegt hat, und aus der Furcht erhört

Zuge billig seyn. Das Wort *interrogatus*, welches durch Flehungen übersetzt ist, bedeutet mit Wille unwunderliche Delzwoige e), welche diejenigen, die um Frieden bathen, in ihren Händen trugen: und so wird mit diesem Worte ein Flehen um Frieden bezeichnet <sup>334</sup>). Die Art und Weise, wie Christus dieselben opferte, war mit starkem Geschrey und Thränen: mit einem heftigen Schreyen, mit einer lauten Stimme, wie zu der Zeit, da er an dem Kreuze hing; und obgleich von seinen Thränen zu derselben Zeit, oder als er in dem Garten war, keine Meldung geschieht, so hat er sie doch ohne Zweifel vergossen. Es ist nicht alles beschrieben, was Christus sprach und that: einige Dinge weiß man durch Uebersetzung und durch Einze-

lung. Christus weinete zu andern Zeiten: und warum nicht zu dieser? Es sind einige Umstände in seinen Gebethen, Matth. 26, 38. c. 27, 46. Luc. 22, 44. die dieses nicht undeutlich lehren <sup>335</sup>). Dieses zeigt die Schwere der Sünde, des Schmerzens und der Strafe, die auf ihm lag, und die Schwachheit der menschlichen Natur für sich selbst betrachtet. Und wir mögen zu unserm Troste darauf merken, daß gleichwie Christi Schreyen und Thränen auf die Tage seines Fleisches, oder auf die Zeit seines Lebens hier auf Erden eingeschränkt waren, also es auch die unsrigen seyn werden. Es wird in den jüdischen Schriften f) von תפלתו הרבה, starken Gebethen, gesprochen <sup>336</sup>). Die Person, welcher Christus seine Gebethe opferte, wird

(334) Ob just Paulus mit diesem Worte auf diese griechische, vielleicht den Hebräern unbekanntes Gebeth gesehen habe, läßt man dahin gestellet seyn. Es ist genug, daß das Wort eine heftige und inständige Bitte und Flehen um Ausföhnung anzeigt. Da das Wort von einem griechischen Ursprünge und Gebethen hergenommen ist, so gehört es zu denjenigen, woraus geschlossen wird, dieser Brief sey eine griechische Uebersetzung.

(335) Man vergleiche hiemit die Weissagungen der messianischen Psalmen, Ps. 16, 1. 22, 23. 69, 4. 11, 14. 88, 2. 3. 10, 14.

(336) Es war der Hohepriester im levitischen Gottesdienste verbunden, am großen Versöhnungstage mit vielem Gebeth und Thränen die Versöhnung bey Gott zu suchen, wovon in dem talmüdischen Tractat Ioma, c. 4 n. 2. p. 78. und c. 6. n. 2. p. 128. der Sberinghamischen Ausgabe die Formeln zu finden, und dessen Anmerkungen zu Rathe zu ziehen sind. Sonderlich aber ist dabei zu merken, daß der Hohepriester an dem großen Versöhnungstage mit Angst und Zittern ins Allerheiligste gegangen, weil er besorgen mußte, daß er, wenn er etwas versähe, es mit dem Leben büßen müßte; daher sein Haus ein großes Freudenmahl angefüllet hat, wenn es glücklich abgelaufen war. Diese Umstände waren den Hebräern wohl bekannt, und der Apostel nahm daher Gelegenheit, in seinem Vortrage darauf anzuspielen. Die Juden geben auch vor, daß der Hohepriester an solchem Versöhnungstage so heftig, stark und laut gebethet habe, daß man es nicht allein in dem Tempel, sondern auch bis nach Jericho, das zehen Meilen von Jerusalem lag, habe hören können. So sehr dieses Vorgeben nach jüdischer Gewohnheit übertrieben ist, so beweist es doch richtig, daß der Hohepriester am Versöhnungstage laut und mit starker Stimme gebethet und geflehet habe. Man erwäge, wie unser Hohepriester Jesus am Kreuze in dem heftigsten Flehen: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, laut geschrien, Matth. 27, 46.; daß er seinen letzten Sterbensseufzer mit lautem Schreyen abgesehen, Marc. 15, 37. so gar, daß der Hauptmann, der dasey fund gegen ihm über, aus dem starken Geschrey geschlossen: wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen, v. 39.: so wird man Pauli Schluß ganz deutlich merken können, gefehet, daß man nicht ausmachen kann, ob Jesus in den Tagen seines Fleisches vor seinem angehenden Leiden, auch laut gebethet habe, als wovon wir, bey dem Stillschweigen der Evangelisten, nichts zuverlässiges sagen können. Wenigstens aber ist doch wahrscheinlich, daß das hohepriesterliche Gebeth, das der Heiland kurz vor seinem Leiden, nicht ohne große Bewegung seines Herzens, zu seinem Vater abgeschicket, und Joh. 17. aufgezeichnet ist, vor den Ohren seiner Jünger laut habe ergehen lassen. Daß aber dieses Gebeth, Geschrey und Thränen mit zu dem hohepriesterlichen Opfer gehörer habe, erhellet aus unserm Texte selbst, wo es zu einem Umfande des einzigen Opfers Jesu Christi gemacht wird. Es muß also auch die Angst und das Angstgebeth, welches der Hohepriester wegen seiner eigenen sündlichen Schwachheit am Versöhnungstage verrichtete, so bald der Wehprauch auf die Glutpanne geworfen wurde, 3 Mos. 16, 12. im Gegenbilde Jesu, das für eigene Sünde weder Angst noch Angstgebeth obliegen hatte, die Angst und das Gebeth für die Sünde seines Volkes, deren Angst und Jammer er empfand, nach hohepriesterlicher Weise, bedeuten haben. Hieraus läßt sich am leichtesten erklären, wie unser Hohepriester Jesus, ob er wol keine Sünde hatte, doch Todesangst und Schrecken für die Sünde des Volkes habe austreten können und müssen, und warum dieselbe den Versöhnungstod Jesu begleiten müssen, der eigentlich das Versöhnopfer ausmachte, welchen an sich Jesus so gar nicht scheuete oder abthat, daß er vielmehr willig selbst nach eigener Freyheit sein Leben von sich und in den Tod gab, Joh. 10, 18.

wird in diesen Worten, zu demjenigen, der ihn aus dem Tode erlösen konnte, beschreiben: der ihn von dem leiblichen Tode befreien konnte, jedoch das war anders bestimmt; oder lieber, der ihn aus dem Tode aufwecken, ihn aus dem Stande des Todes, aus der Macht des Todes und des Grabes, erlösen konnte, wie er that; und so übersetzt es der Syrer, **der ihn aus dem Tode aufwecken konnte, und ihn aus dem Tode wieder zum Leben herstellen konnte** <sup>337a)</sup>. **Gill.**

e) Harpocratio Lex. p. 196. ed. Maussac. Alexand. ab Alexandro Genial. libr. lib. f. c. 3. f) Tzeror Hinnor, fol. 37. 4.

Und aus der Furcht, oder nach dem Englischen, in demjenigen, was er fürchtete, erlöset ist: oder durch Furcht; durch Gott, welcher der Gegenstand seiner Furcht war, und Mos. 31, 42. die Furcht Israels genannt wird <sup>338a)</sup>. Er ward allezeit von ihm erhört; und so auch in dem Garten und am Kreuze. Es ward ihm in seinem Leiden von demselben geholfen, und er ward von der Furcht des

Todes, und von der Macht und Herrschaft desselben erlöset: weil er von seinem Vater aus dem Tode aufgeweckt wurde <sup>337b)</sup>. Oder er ward um seiner Furcht, oder Ehrerbietung willen erhört: entweder um der Würde und Hochachtung willen seiner Person bey Gott; oder um seiner Ehrerbietung willen für seinen Vater. **Gill.** <sup>Ἐνωσθηδης</sup>, da er erhört, das ist, von seiner Furcht erlöset war: wie durch einen zugeschickten Engel, um ihn zu stärken, geschah, Luc. 22, 43. Das Wort erhören ist allezeit so viel, als, erlösen, wenn es sich auf Gebethe um Erlösung von Unheil bezieht. So lesen wir Ps. 22, 22. <sup>καὶ ἀπὸ κερῶν λέωνος ἐνόησάν με</sup>, erlöse mich aus des Löwen Maul, <sup>καὶ ἀπὸ κερῶν λέωνος ἐνόησάν με</sup>, und erhöre mich von den Hörnern der Einhörner; imgleichen Ps. 34, 5. ich habe den Herrn gesucht, <sup>καὶ ἀκούσας</sup>, und er hat mich erhört; und mich aus aller meiner Furcht errettet; weiter v. 7. Dieser Knecht rief, <sup>καὶ ἀκούσας αὐτοῦ</sup>, und der Herr hörte und er erlösete ihn aus allen seinen Beklemmungen; und Ps. 55, 3. 4. merke auf mich, <sup>καὶ ἀκούσας με</sup>, und

(337 a) Aus den Umständen des Textes läßt sich schließen, daß hier der Tod, nach metonymischer Redensart, für die Todesangst, als den jammerlichsten Umstand des Todes, gesetzt werde. Von dem Tode verlangte Christus nicht befreit zu werden, und diesen hat er auch willig gelitten und nicht geschweert; aber die Todesangst, welche seine Seele empfand, und das Gefühl des Stachels des Todes, durch das die Sünde verdammende Gesetz, 1 Cor. 15, 56. dieser höchste Grad des Leidens, welcher dem in dem tiefsten Stande der Erniedrigung sich befindenden Mittler nicht so bekannt und erwartet gewesen zu seyn scheint, als er ihn empfand, Matth. 26, 37. Marc. 14, 33. Luc. 22, 24. vergl. Joh. 12, 17. das war dasjenige, was eigentlich dem in allem ohne Sünde unserer menschlichen Schwachheit gleich werdenden Hohenpriester Jesu unerträglich war, und in welchem er auch erhört worden, da ein Engel im Himmel ihn stärkte, und ihm Mut einsprach, ohne welchen er sein Leiden vor den Juden und Heiden nicht mit solcher Standhaftigkeit, Freude und Gegenwart des Geistes ausgestanden haben würde. Bedenkt man, daß diese Todesangst hohepriesterlich zur Versöhnung aller Menschen Sünde dem Messia aufgelegt worden, Jes. 43, 23. 24. und daß sie also einen unendlich starken Eindruck in das Herz des Heilandes gemacht, und selbst seinen heiligsten Leib bis zum blutigen Schweiß gebeugt und gedrückt hat, so wird man leicht das Unendliche und Große in dieser Angst erkennen, Ps. 40, 30. und sich nicht wundern, daß man sie mit Worten nicht genug aussprechen kann.

(338 a) Diese Erklärung, welche der sel. Wolf aus Eherischen Uebersetzungen gemacht hat, h. l. p. 673. hat dem Herrn Michaelis unter so mancherley Erklärungen, welche über den Bestand dieser dunkeln Stelle vorgebracht worden sind, am besten gefallen, n. 141. p. 222. und es ist nicht zu läugnen, daß sie dem Gebrauche der hebräischen Redensart nicht zuwider sey. Auch die Bedeutung des Wortwortleins <sup>ἀπὸ</sup>, da es eine wirkende Ursache gemeinlich bedeutet, steht für dieselbe. Sie hat aber doch etwas gezwungenes bey sich, indem man keinen zureichenden Grund angeben kann, warum Paulus, der vorher Gott umschrieben hatte, <sup>διουκῶνς οὐρανῶν</sup>, nun ihn <sup>ἐν Ἀβραμ</sup> nenne, und ein Wort brauche, davon man kein Beyspiel in der heiligen Schrift findet, daß es in diesem Bestande von Gott gebraucht worden sey. Würde die Wortfügung nicht mit einem beziehenden Wortwortlein viel ungewöner worden seyn?

(337 b) Es ist nicht sowol von der Errettung vom Tode die Rede, denn diesen mußte der Herr aussetzen, und das wußte er wohl, daß jene in der Auferstehung gewiß folgen würde, da er sie so oft vorhergesaget hatte; so daß ihm darüber nicht so unaussprechlich angst und bange hat seyn dürfen: sondern von derjenigen besondern hohen Stufe des Lebenskampfes und der Seelenangst, welche über alles; was sonst Menschen davon leiden und erfahren können, weit hinaus gegangen ist. Davon wurde er noch vor seinem Tode so errettet, daß er nicht nur mit ruhigem Herzen, nachdem er den letzten Anfall noch einmal am Kreuze erlitten, ausruhen konnte: es ist vollbracht! sondern auch mit der friedenvollsten Gelassenheit seine Seele in einem sanften Hauptneigen dem Vater übergeben, und von dar gleich in das Paradies zu ihm der Seelen nach eingehen können, ehe der Leib aufgeweckt wurde. Ohne diese oder dergleichen Auseinandersehung der Seelenleiden des Heilandes wird man schwerlich mit dieser Stelle zurechte kommen.



und erhöhe mich, ἀπό Φωνῆς ἐχθρῆ, καὶ ἀπὸ θλιφῆς ἀμαρτανῶν, von dem Geschreye des Feindes, und von der Beängstigung des Gottlosen. Einige wollen dieses ἀπὸ τῆς ἐλαβίας also übersetzen, um seiner Ehrerbietung willen für Gott: jedoch es wird besser übersetzt, von oder aus seiner Furcht. Dieses bedeutet das Wort ἐλαβία allezeit sowohl im alten als im neuen Bunde, und bey dem Philo, bey welchem es oft vorkommt. Eben so lesen wir Cap. 11, 7. Noah, ἐλαβηθεὶς, der furchtsam geworden war, hat die Arche zubereitet; Cap. 12, 28. durch welche wir Gott wohlgefällig, μετὰ αἰδῆς καὶ ἐλαβίας, mit Ehrerbietung und Gottesfurcht dienen mögen; Jos. 22, 24. ἔβλεεν ἐλαβίας ἐποίησαμεν ταῦτο, wir thaten dieses aus Sorge wegen dieser Sache; Apstg. 23, 10. ἐλαβηθεὶς ὁ χιλιάρχος, da der Oberste fürchtete. So sagt auch Josephus von dem Könige, dem Gemahls der Esther, daß er seinen Scepter ausstreckte, ἐλαβίας αὐτὴν ἀπολιών, indem er sie von ihrer Furcht erlösete. Auf gleiche Weise ist ἐλαβιδιά ἀπὶ προσώπῳ κυρία, in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, 2 Mos. 3, 6. Jer. 5, 22. Hab. 2, 20. Zeph. 1, 7. Zach. 2, 13. so viel, als, sich vor Gott fürchten, und ἐλαβιδιά ἀπὸ προσώπῳ αὐτῆ, 1 Sam. 18,

15. Hiob 19, 29. Jes. 57, 11. Jer. 22, 25. so viel, als, sich vor den Menschen fürchten, oder vor Menschen Furcht haben. Diesen Verstand erfordert auch das Wort ἀπὸ, von, oder aus, welches selten die verdienende Ursache bezeichnet. Nicht weniger drücken seine Gebethe und Thränen die Größe seiner Furcht aus. Endlich erfordert auch die Absicht des Apostels diesen Verstand: indem er unsern Herrn hier als von gleichen Regungen mit uns vorstellt und beschreibt, damit er zeigen möchte, daß er ein barmherziger Hohepriester wäre. Dies Furcht kam über ihn, sagen Grotius und die Kirchenväter: weil die Gottheit auf eine Weise der menschlichen Natur gleichsam ihren Einfluß entzog; καὶ γὰρ τὴν ἀδρωπιότητα ταῦτο παθεῖν ἢ θεότης συνέχωρησε, denn die Gottheit verhängte, daß die Menschheit also lüte, sagt Theodoretus. Dieser Meinung waren ohne Zweifel alle diejenigen Väter, welche Cap. 2, 9. der Lesart, daß er für alle, χωρίς θεῶν, ohne Gott den Tod schmeckte, folgten: denn daß diese keine Verfälschung von den Nestorianern gewesen ist, wie Eucumenius und Theophylactus sich einbildeten, das ist daraus klar, daß diese Worte vom Origenes g) und Ambrosius h), die vor dem Testorius lebten, so angeführt werden <sup>338b</sup>). Whitby.

Der

(338 b) Obgleich diese Whitbysche Deutung sehr vielen Auslegern gefallen, und sie schon einige der alten Kirchenlehrer benogen haben, das Wort ἐλαβία von der Todesfurcht des leidenden Meschia zu erklären, auch in dieser Erklärung an sich keine ansößige Unrichtigkeit ist: so lassen sich doch noch gegründete Einwurfe darwider machen. Der vornehmste ist wohl von der eigentlichen Bedeutung des Wortes ἐλαβία hergenommen, welches nicht sowohl eine Todesfurcht oder Todesangst, als vielmehr eine sorgfältige Hochachtung, Ehrfurcht und Sorge, nicht anzustoßen, sondern in allem gehorsam zu werden, damit man nicht in Ungnade und Zorn verfallt, anzeigt. Man kann es demnach ebender durch das Wort, Gottesfurcht, oder sorgfältige Ehrfurcht gegen Gott, als durch Todesfurcht ausdrücken: und die allermeisten Stellen, womit man das letztere beweisen will, stehen vielmehr für das erstere; so heißt Noah Hebr. 11, 7. ἐλαβηθεὶς, weil er in einer so ungläublichen und schweren Sache, als die Sündfluth war, Gottes Befehl, Gebot und Anweisung dennoch gehorchet, und aus Ehrfurcht den der Vernunft und den Menschen unbegreiflichen Archenbau vorgenommen. Cap. 12, 8. erfordert der Apostel keine frechtliche Todesangst in dem Dienste Gottes, sondern eine kindliche den Gehorsam aus Ehrerbietigkeit gegen Gott mit sich führende Ehrfurcht. Auch Jos. 22, 24. und Apg. 23, 10. heißt das Wort eine sorgfältige Vorsicht, damit nicht was schlimmes entstehen möge. Und was will das ἐλαβιδιά bey den 70 Dolmetschern wohl anders sagen, als die Furcht des Herrn, welche der Weisheit Anfang ist, welche sich vor Gottes Angesicht was Böses zu thun scheuet, welche um der Hoheit Gottes willen von ganzem Herzen ihm gehorsam ist? Und so wird es auch in den von Whitby angeführten Stellen genommen, wenn man die Menschen mehr fürchtet als Gott, und ihnen mehr, als ihm gehorchet, daher denn auch ἐλαβία den ganzen Gottesdienst in Furchtliche, Vertrauen und Gehorsam anzeigt, Luc. 2, 25. und nach der Bedeutung des Wurzel- und Stammwortes, zeigt es eigentlich die vorsichtige Sorgfalt an, welche fürchtet anzustoßen und zu beleidigen, und daher in allen Stücken mit Vorsichtigkeit vor Gott wandelt ihm gehorsam zu werden.. Und das haben wohl diejenigen verstanden, welche hier das Wort ἐλαβία durch Reuerentia übersetzt haben. Ob es auch gleich einen ungereimten Verstand giebt, daß Christus von Gott aus oder von der Ehrfurcht vor ihm erlöset worden, so fällt doch diese Ungereimtheit dahin, wenn man das Wortlein ἀπὸ durch, wegen, übersetzt. Und diese Bedeutung hat es oft im N. Test., wovon Gladius p. 1075. Exempel bringet: wenigstens wird es also nach hebräischer Mundart für 2 gebraucht, wie schon Toldius de Partic. Hebr. p. 561. angemerket, und viel Stellen des N. T. angeführt hat. Der Zusammenhang des apostolischen Vortrages aber bekräftiget diese Bedeutung der gehorsamen Ehrfurcht vor dem andern, der Todesfurcht, vielmehr, als er sie widerlegt. Denn er zeigt die Ursache an, warum Gott der Va-

Der Verstand dieser Worte ist mit sehr zweifelhaft. Der Sinn, den ihnen unsere (englische) Uebersetzung giebt, ist bey vielen angenommen: aber man mag mit Grunde zweifeln, ob das Griechische denselben auch zulasse, und ob er mit der Wahrheit übereintomme. Denn wenn, wie derselbe voraussetzt, der Ausdruck, er sey gehöret und erhöret worden, die Bedeutung hat, daß er von dem gefürchteten Unheile erlöset sey: so muß er bedeuten, daß er von dem Tode erlöset wurde, indem dieser offenbar nach demjenigen, was eben vorher gesagt ist, das gefürchtete Unheil ist; aber von diesem ward er nicht erlöset, wie aus seinem wirklichen Sterben am Kreuze erhellet. Es ist noch eine andere Uebersetzung, und um seiner Gottesfurcht willen erhöret ist. Dieser Verstand kommt gut artig mit dem Gebrauche des Wortes *ἐλάβω* in andern Stellen, als Cap. 12, 28. überein; und wäre das Vorwort *ἴσθι*, anstatt *ἴσθι*, gewesen, so wäre diese Uebersetzung wohl anzunehmen: aber die Stellen, welche diesen Verstand des Wortes *ἴσθι*, so daß es die verdienende Ursache ausdrücket, zu bestärken angeführt werden, als Matth. 13, 44. c. 14, 26. c. 18, 7. c. 28, 4. Luc. 22, 45. c. 24, 41. sind kein hinlänglicher Beweis; ob es gleich in diesen Stellen die wirklich ausführende Ursache zu erkennen giebt <sup>339</sup>). Die syrische Uebersetzung macht eine ganz andere Ordnung in den Worten (welches zeigt, wie frühe man schon die Dunkelheit dieser Worte begriffen habe), und füget die Worte *ἴσθι τῆς ἐλαβῆς* auf diese Weise zu dem folgenden Verse: und (da er) erhöret ist, wie wol er der Sohn war, dennoch Gehorsam ge-

lernet hat, aus der Furcht und aus demjenigen, was er gelitten hat. Solche Verlegungen der Worte müssen niemals anders, als wenn es die äußerste Nothwendigkeit erfordert, geschehen. Diese wird durch keine einzige griechische Abschrift bekräftiget: indem keine einzige da ist, die ein Verbindungswort zwischen dem Worte Furcht und dem Ausdruck, was er litte, besüget; und gleichwol müßte eines da seyn, wenn dieses die zur Ansicht gehabte Meinung wäre. In einer so dunkeln Sache, wie diese, hoffe ich, werde ich, ohne Anstoß zugeben, meine eigene Muthmaßung vortragen mögen: auch will ich dasjenige, was ich vorstellen werde, nicht höher als eine Muthmaßung angesehen haben. Unser Verfasser scheint dann hier nach demjenigen, was eben vorher (in der Anmerkung über die ersten Worte dieses Verses) gesagt ist, von dem heimlichsvollen Zustande unsers Herrn hier auf der Welt zu handeln, worinn er wirkliche Erfahrung von unvernünftigen Thaten und Prüfungen hatte, damit er desto besser geschickt seyn möchte, unter unsern Versuchungen Mitleiden mit uns zu haben, und uns zu helfen. Dieses ist ebenfalls aus dem, was v. 8. folgt, klar. Dieses Glied nun, man mag es auch übersehen, wie man will, scheint mir gänzlich von diesem Augenmerke des Verfassers entfemtet zu seyn: denn in demjenigen, was er fürchtete, oder aus der Furcht, oder um seiner Gottesfurcht, oder Ehrerbietung willen für Gott, erhöret zu werden, war ganz und gar keine Prüfung oder kein Leiden <sup>340</sup>). Ich würde daher diese Worte nicht als etwas ansehen, das zu

ter das Geschrey, Thränen und Flehen seines Sohnes, des Mittlers, um Abwendung des Leidenskelches, das ist, der erschrecklichen Todesangst, erhöret habe, weil er, der Mittler, seinem Vater aus Ehrerbietigkeit und Ehrfurcht gegen ihn als seinen Bundeshern, gehorsam worden wie zum Tode des Kreuzes, Phil. 2, 6.; weil er ihm, Kraft dieser Ehrfurcht und Gehorsams, die Maaß des ihm zugeordneten Leidens heimgestellt, und in seiner tiefsten Erniedrigung seinen Willen dem Willen seines über alles erhabenen Vaters voll heiligster Furcht vor seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit überlassen hat. Auf diese Weise hängt alles wohl zusammen, und kommt sowohl mit der Verfassung des Friedens- und Mittelvertrages zwischen dem Vater und dem Sohne, in welchem diese Ehrfurcht und Gehorsam das Verdienstliche vornehmlich ausmachtet, Phil. 2, 8. als auch mit der Leidensgeschichte unsers gebenedeyeten Heilandes vollkommen überein; und die Folge des Schlusses des Apostels, welche diesen Leidenskampf als eine Probe des verdienstlichen Gehorsams des Hohenpriesters Jesu daraus herleitet, bekräftiget die Nichtigkeit dieser Erklärung ungemeyn. Und damit hat auch Lutheri Uebersetzung ihren guten und richtigen Verstand.

(339) Wenn man alle diese Stellen nachsieht, welche hier angeführt werden, so wird man in allen finden, daß sie die Ursache enthalten, warum die daselbst angezeigte Sache geschehen sey. 3. E. Luc. 24, 41. *ἰπὸ ἀπιστίας αὐτῶν ἴσθι χαρῆς*, da sie aber vor Freuden (so drücket es unsere deutsche Sprache aus), das ist, wegen der Größe der Freude, es nicht glauben wollten; wird ausdrücklich durch *ἴσθι* die Ursache angezeigt, warum sie es nicht glauben wollten, daß Jesus lebendig da wäre. Ein anderes deutliches Deyßpiel ist Joh. 19, 6. wo gesagt wird, die Jünger hätten das Netz nicht mehr ziehen können, *ἴσθι πλῆθος τῶν ἰχθύων*, wegen Menge der Fische: wo wir auch in Deutschen sagen: vor Menge. Da es ein hebräischer Ausdruck ist, der bey reinen griechischen Schriftstellern selten vorkommt, so ist es kein Wunder, daß diese Bedeutung des Wörtleins *ἴσθι* einigen fremde schein. Wiewol *ἴσθι* für *ἴσθι* fast auf gleiche Art oft vorkommt.

(340) Weil Peirce eine unrichtige und zu weit hergeholtte Verbindung der Schlußrede des Apostels angiebt, so ist es sich nicht zu verwundern, daß das Wort *ἐλάβω*, das doch nach dessen eigenem Geständ-

zu der Hauptsache diene, sondern bloß als etwas, das zwischen eingeführt wird, einem Einwurfe vorzubeugen, welcher wider dasjenige, was er in dem ersten Theile dieses Verses gesagt hatte, gemacht werden könnte. So würde ich dann den ganzen übrigen Theil dieses Verses mit dem folgenden Verse verknüpfen, und diese Worte für eine Zwischenrede halten, wovon die Absicht nicht eigentlich ist, zu zeigen, daß er versucht wäre, gleichwie wir, sondern vorzubeugen, daß nicht jemand vermuthen möchte, als ob solche Gebethe und Flehungen, wie Christi, die mit starkem Geschrey und Thränen vereinigt waren, unehört blieben: darum versichert er hier, daß sie erhört wurden: und, wie ich mir den Sinn vorstelle, daß sie eilends nach seiner Furcht erhört wurden; das ist, ob er gleich nicht von dem Tode erlöst wurde, so daß er nicht starb, so ward er doch unverzüglich, nachdem diese gefürchtete Sache über ihn gekommen war, aus dem Tode wieder hergestellt; und so zeigte sich klar, daß seine Gebethe gehört und erhört waren.

Dieser Gebrauch des Vorworts *καὶ* mit Beziehung auf die Zeit, ist in dem neuen Bunde und bey allem andern Schriftstellern so gewöhnlich, daß es unnöthig ist, irgend einige Beweise davon anzuführen <sup>341</sup>. Der Bestand wird demnach hierauf hinauskommen: der in den Tagen seines Fleisches, da er Gebethe und Flehungen zu demjenigen, der ihn aus dem Tode erlösen konnte, mit starkem Geschrey und Thränen geopfert hat (und eilends nach Erduldung der gefürchteten Sache erhört ist, weil er eilends aus dem Tode wieder hergestellt wurde) wiewol er der Sohn war, dennoch Gehorsam aus demjenigen gelernt hat, was er gelitten hat &c. Peirce.

g) Comment. in Job. edit. Huet. Tom. 2. pag. 38. D.  
h) De fide ad Grat. lib. 2. c. 4. Theodoret. in locum.

**X. 8. Wiewol er der Sohn war. Der Sohn Gottes, wie die gemeine lateinische Uebersetzung lieft: nicht durch Schöpfung, auch nicht durch Annehmung, noch durch Amt; sondern von Natur, als der Eingeborne**

nisse einen gar guten Verstand des Textes an die Hand giebt, wenn man es übersehet: um des Gehorsams und Ehrfurcht willen, sich dazu nicht schicken will. Die Absicht des Apostels ist nicht, vornehmlich und eigentlich von dem heimsuchungsvollen Zustande unsers Herrn hier auf der Welt, wie sich Peirce hier ausdrückt, sondern vielmehr von der großen übersteigenden Würde seines hohenpriesterlichen Amtes zu handeln, und zu zeigen, nicht nur, daß er alles, was ein menschlicher Hoherpriester nach der Weise und Ordnung Aarons zu thun schuldig war, in dem allervollkommensten Grade erfüllet habe, sondern daß auch sein Hohepriesterthum, weil es keinen Hohepriester vor oder nach sich hat, ein ewiges Hohepriesterthum nach der Weise oder Art des Melchisedek, und ein göttliches Werk sey, weil es von dem wesentlichen Sohne Gottes, den der Vater gezeugt, übernommen, und auf einmal ausgeführt worden ist. Dieses beydes beweiset er, theils aus den Zeugnissen des A. T. und zwar des Ps. 2. und 110. theils aus der Ausführung seines Hohepriesteramtes in seiner sichtbaren Erscheinung im Fleische; indem er als ein Mensch sein Opfer dem Vater nach dem Vorbilde der levitischen Hohepriester, mit Gebeth, Thränen und Angstgeschrey dargebracht, als der einige und ewige Mittler aber sich aller derjenigen Todesfurcht, Angst und Jammer, welche nach dem Fluche des Gesetzes die Sünder betreffen sollte, unterworfen, und zwar in so tiefer Erniedrigung und Empfindung, daß er, ob er wol der Sohn war, den Vater um Errettung aus diesem Tode hat ansehen müssen; woraus ihn aber der Vater herausgerissen und sein Flehen erhört, *καὶ τὸς ἐλάβωκεν*, weil er als der gehorsamste Knecht seines Bundesherrn in diesem schweren Leiden alles gethan, was Gehorsam und Ehrfurcht von dem Mittler und Knechte Gottes erfordert hatte, so daß er auch diese ihm so unenträglich vorkommende Strafe des Leidens seinem Willen heimgestellt hat. Er sey also zwar der Sohn Gottes gewesen, weil er aber die Knechtschaft als der Ausrichter des Mittlerbundes über sich genommen, und diesen Gehorsam (hier wird *ἐλάβωκεν* durch *ὑπακούσας* ausgedrückt) zur Ausführung und Bollendung des Mittleramtes angewendet habe, so sey er durch diesen Mittlergehorsam, den seine Ehrfurcht vor dem Vater, der ihm dieses Amt aufgetragen, erfordert hatte, Kraft der Zulage und Verheißung des Vaters in demselben, der Urheber der Seligkeit allen denjenigen worden, die diesen Mittlerweg im Glauben anzunehmen willig sind. Da dieses alles der in der heil. Schrift gegründeten Lehre von dem Mittlervertrage zwischen dem Vater und dem Sohne gemäß ist, und mit der Absicht des Apostels so genau zusammenhängt, so wird ein uneingenommener Leser leicht einsehen können, daß Peircens Auflösung der Schlusskette Pauli in diesem Capitel unrichtig sey, und wider die gegebene Erklärung des Wortes *ἐλάβωκεν* nichts beweisen, welche zu einer harten und nicht zusammenhängenden Einschlußrede (Parenthese) die Zuflucht nehmen muß, um die Verbindung des ganzen Capitels herauszubringen.

(341) Das läugnet niemand, obgleich der Gebrauch des Vorworts *καὶ*, für, von der Zeit an, nicht gar oft vorkommt. Doch davon ist hier nicht die Rede, sondern ob der Zusammenhang des apostolischen Vortrages diese Bedeutung zulasse, welches aus der vorhergehenden Anmerkung bey mittelmäßiger Aufmerksamkeit der Leser selbst bald einsehen wird.

erhöret ist, 8. Wiewol er der Sohn war, dennoch Gehorsam aus demjenigen gelernt  
v. 8. Hil. 2, 6. net

borne des Vaters, und von einerley Natur und Vollkommenheiten mit ihm <sup>342)</sup>. Polus, Gill.

Dennoch Gehorsam aus demjenigen gelernt hat, was er gelitten hat. Hier ist nicht sein Gehorsam gegen seine Ältern, oder gegen die weltlichen Obrigkeiten, noch auch bloß gegen die Gebote des Gesetzes, welches er hielt: sondern sein Gehorsam zum Tode gemeynet; er ward durch sein Leiden zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes, gehorsam <sup>343)</sup>. Diesen Gehorsam lernete er: nicht daß er der Natur dieses Gehorsams unkundig, oder von einer gehorsamen Gesinnung, denselben zu bezeigen, entbloßt gewesen seyn sollte; sondern die Meynung ist, daß er eine wirkliche Erfahrung davon hatte, und ihn wahrhaftig bewies. Dieser Gehorsam war freywillig, und geschähe an unserer Statt und Stelle: und er ist das Maas und die Regel unserer Gerechtigkeit vor Gott. Diesen Gehorsam lernete er aus demjenigen, was er, von den Menschen, den Teufeln, und der Gerechtigkeit Gottes, gelitten hat. Christi Sohnschaft befreyete ihn nicht von Gehorsam und Leiden <sup>344)</sup>. Dieses zeigt die Würde der Person Christi, daß er der Sohn Gottes ist: nicht als Mittler; denn als solcher ist er ein Diener, und es wäre kein Wunder, daß er als ein Diener Gehorsam lernte. Auch zeigt dieses die große Demuth und Erniedrigung Christi in dem Gehorsam und Leiden für uns; wie auch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit: und wir können hieraus lernen, nicht zu erwarten, daß wir um unserer Kinderschaft willen vom Leiden befreyet seyn werden, noch zu schließen, daß wir keine Kinder sind, weil wir leiden; auch können wir hieraus lernen, daß Bedrü-

ckungen lehrreich sind und Erfahrung geben. Gill. Christus lernete die Mühseligkeit des Gehorsams zum Tode, durch dasjenige, was er litte, das ist, durch die Beängstigungen und Schrecken, welche er auf die Erwägung und Annäherung des Todes, den er leiden sollte, empfand, und ward so desto geschickter, ein mitleidiger Hohepriester gegen uns, unter unserm Leiden um seinetwillen, zu seyn. Jedoch die Worte können auch also übersetzt und ausgesetzt werden: und (da er) aus der Furcht, nämlich derjenigen Furcht, die ihn in dem Garten in tödtliche Angst brachte, und wider die ihm ein Engel aus dem Himmel gesandt ward, ihn zu stärken, erhöret, das ist, erloset ist, *καταρῆσθαι τὸν φόβον*, wiewol er der Sohn (ja der eigene Sohn Gottes) war, dennoch uns durch dasjenige, was er gelitten hat, oder durch den Tod, den er in Gehorsam gegen den Willen und das Gebot seines Vaters litte, Joh. 10, 18. Gehorsam gelehret hat. Denn gleichwie das hebräische Wort *למד* sowohl lernen als lehren bedeutet, und von den 70 Dolmetschern mehr als zwanzig mal durch *διδάσκω*, lehren, unterweisen, übersetzt ist; und gleichwie das Wort, welches lernen bedeutet, im Englischen und Holländischen auch so viel ist, als lehren, wie in diesen Worten, Ps. 119, 66. lehre mich einen guten Sinn und Wissenschaft: also ist auch *μαθήσασθαι*, sagt Luffathius 1), ein Wort, welches beydes unterweisen und unterwießen werden, bedeutet, und wird bey den Schriftstellern, die nach den Zeiten des Homers lebten, und bey den Sophisten so gebraucht <sup>345)</sup>. Whitby. Christus erfuhr, daß er leiden mußte, und durch die eine Stufe des Leidens zu einer

(342) Der also selbst in dem Rathe der allerheiligsten Dreyeinigkeit den Mittlersvertrag errichten helfen, und also nach seiner Gottheit eben sowohl, als der Vater, der Herr des Bundes war, der diese Art der Veröhnung gestiftet hat. So schreibt sie ihm nach seiner Gottheit Paulus zu 2 Cor. 5, 19. wozu die 1107. Anmerk. T. IV dieses II. C. p. 541. nachzusehen und damit zu vergleichen ist. Das war das Wunderwürdige, das hier der Apostel unter der Hand durch die Worte, *κατάρῆσθαι τὸν φόβον*, zu verstehen geben will, daß dieser wesentliche Sohn Gottes dennoch um das übernommene Hohepriesteramt auszuführen, ein Knecht des Vaters worden, und seinen Mittlersgehorsam in so tiefer Erniedrigung geleistet hat.

(343) Und zwar so, daß er auch diese von ihm abzubittende allergrößte Stufe des Leidens, dennoch aus Gehorsam gegen seinen Vater zu ertragen, willig gewesen: Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

(344) Wegen des freywillig übernommenen Mittlerbundes, Ps. 40, 7. 8. ob ihn gleich Leiden ohne Zahl umgeben hatten, v. 13. doch unterstützet bey der Empfindung der menschlichen Natur, durch das Vertrauen auf seinen Helfer und Erretter, v. 18. so redet der heil. Geist davon durch den Mund David, auf den sich dieser Psalm nirgend schicket, und der Hebr. 10, 5. 6. 7. deutlich auf Christi Gehorsam angewendet und davon erklärt worden ist.

(345) Der Herr Hofrath Michaelis hat zu Peitz h. l. n. 143. den Ungrund dieser Whitby'schen Erklärung schon bemerkt, und richtig erinnert, daß *למד* im Ra' niemals lehren, sondern lernen bedeute, und nur im Piel heiße, machen, daß man etwas lernet, das ist, lehren. So wird es von Gott gebraucht Ps. 143, 10. 94, 12. 144, 1. Jes. 48, 17. von Menschen, Pred. 12, 9. Wenn auch das griechische Wort *μαθήσασθαι*

net hat, was er gelitten hat: 9. Und da er geheiligt ist, ist er allen denen, die ihm gehor-

einer andern geschickter wurde. Gleichwie die menschliche Seele stufenweise in Erkenntniß zunahm: also nahm sie auch in der Vollkommenheit der Tugend zu; ob sie gleich allezeit gänzlich von aller Befleckung der Sünde frey war. Und so ward seine geduldige und willige Auserwerfung durch eine jede Versuchung und Prüfung vollkommen. Doddridge.

1) In Hom. ed. Rom. p. 1561. l. 41. p. 1283. l. 45.

B. 9. Und da er geheiligt, oder nach dem Englischn, vollkommen gemacht, ist: in seinem Gehorsam durch sein Leiden vollkommen gemacht. Christus hatte seinen Gehorsam erfüllt, sein Leiden überstanden, und sein Schlachtopfer vollführt: nun war er vollkommen in dem Himmel verherrlicht.

Gill. Das griechische Wort τελειωθης zielt auf jemanden, der in einer Laufbahn rennt, wo derjenige, welcher gewinnt, die Krone empfängt. So wird von Christo, da er den Lauf seines Leidens vollendet, und die Vergeltung dafür, durch seine Auferweckung aus dem Tode und seine Erhöhung zur rechten Hand Gottes, empfangen hatte, gesagt, er sey vollkommen geworden <sup>346)</sup>. Burkitt. Daß das Wort τελειωθης hier für heiligen, einweihen genommen ist, das erhellet, sagt der gelehrte Herr Hammond, aus dem Folgenden, als der Anwendung beschließend, ist von Gott ein Hohenprieester genannt; welches sich auf Christum nach seiner Auferstehung, und nicht vor derselben, schickt: denn nach derselben war die Zeit, da er in seine himmlische Hütte eingieng, wo er auf ewig lebet, vor Gott zu erscheinen, und diese Bedienung in seiner Geheimsart für uns zu verwalten; und da er bis in Ewigkeit Hohenprieester ward <sup>347)</sup>.

Whitby, Gesells. der Gottesgel. Es ist unstreitig, daß τελειωθης bey den 70 Dolmetschern oft für dasjenige, was in der Grundsprache oder im Hebräischen lautet, gefüllte Hände haben, gebraucht wird. Dieser hebräische Ausdruck scheint von der Gewohnheit, derjenigen Person, welche zu ihrer bestimmten Bedienung eingeführt wurde, gewisse Werkzeuge oder Dinge in die Hände zu geben, seinen Ursprung gehabt zu haben. Wenn diese Person solche Werkzeuge oder Zeichen ihrer Bedienung annahm, hatte sie ihre Hände voll: daher hieß dann, jemandes Hände füllen, insgemein so viel, als vollenden, vollziehen, vollkommen machen; indem es die letzte That und Verrichtung war, welche das zur Absicht gesetzte vollzog und vollendete, und die Person in den Besitz stellte. So wird, bey der Einweihung Aarons und seiner Söhne, der Widder, welcher damals geopfert wurde, 2 Mos. 29, 22. der Widder der Füllungen, oder Füllopfer, **קריאת**, genannt. Wir lesen in eben dem Capitel des 2 B. Mos. v. 9: du sollst ihn, nämlich Aaron und seine Söhne, umgürten, ferner sollst du Aarons Hand und die Hand seiner Söhne füllen, **קראו** וימלאו וירי בניו, τελειώσας ἑαυτὸν τὰς χεῖρας αὐτῶ καὶ τὰς χεῖρας τῶν υἱῶν αὐτοῦ; man sehe auch v. 29. 33. 35. Der Ausdruck, seine Hand füllen, ist 1 Kon. 13, 33. bey den 70 Dolmetschern behalten: wer da wollte, ἐμπληξέ τὴν χεῖρα αὐτοῦ, dessen Hand füllte er, und er ward einer von den Priestern der Söhnen; wovon die Meynung ist, daß er alles that, was gethan werden mußte, um ihn in den Pakt und Stand, wozu er berufen ward, zu setzen. Das Wort τελειωθη bedeutet nicht anders heiligen oder einweihen, als wenn es auf einen Priester angewandt wird, der durch Einweihung oder Heiligung, als Priester vollkommen gemacht wurde. Es bedeutet eigentlich,

etwas von der Bedeutung des Lehrens ausdrückt, so will es nur so viel sagen, als, eine Erfahrung machen, woraus ein anderer sich belehren kann; so hat es Jheselius genommen, Adu. S. T. II. p. 638. Das reumt sich auch auf gegenwärtige Stelle nicht. Man hat es auch nicht nothig. Es liete ja der Stand der Erwidrigung, daß Jesus nach demselben durch das Leiden Erfahrungen in seiner Seele erhielt, wie der Gehorsam triumphieren müßte; da er ja nach diesem Verhältnisse auch in der Jugend zugenommen und gelernt hat, Luc. 2, 40. 52. Vef. Seb Schmid h. I. p. 534.

(346) Was zum Vortheil dieser Erklärung gesagt werden kann, hat Lydius Agonist. S. c. 35. p. 157. schon gesammelt, und vornemlich aus Sabri Agonisticis vorgetragen, welchem Hammond h. I. p. m. 137. gefolget ist. Nun ist zwar richtig, daß die Wertläufer, welche den Kranz erhalten, τελαιοι genennet worden sind, worauf auch Phil. 3, 12. Hammond meynet gezielet zu seyn. Allein da der Apostel in diesem ganzen Capitel dieses Gleichniß nicht gebraucht, so findet man keinen Grund, wie er jußt hier auf diese Kampf- und Fechterbedeutung gekommen sey. Clericus hat zu Hammond, Phil. 3, 12. p. 219. sehr wohl erinnert, man müsse nicht gleich ein Wort von dieser oder jener Bedensart der alten Griechen bey den Heeren beziehen, wie es Hammond gerne thut. Die Stelle selbst muß einen solchen Verstand an die Hand geben, welches in gegenwärtiger nicht ist.

(347) Das lehret aber zum voraus, daß Christus erst nach seiner Auferstehung für den Hohenprieester erklärt, und vom Vater angenommen worden, da aber dieser Satz nicht richtig ist, wie schon oben in der 328. Anmerkung erwiesen worden ist, so fällt auch diese Erklärung weg.

ich, wie es in der (englischen) Uebersetzung ausgedrückt ist, vollkommen machen oder vollenden. So lesen wir Cap. 2, 10: es geriet ihm, um welches willen alle Dinge sind — den obersten Führer unserer Seligkeit durch Leiden τελειώσω, vollkommen zu machen<sup>348</sup>). So sagt auch Paulus, da er von seinem Leiden sprach, das er auszusehen hatte: nicht daß ich es bereits erlangt habe, oder ἤν τετελειώσω bereits vollkommen gemacht sey, das ist, das Werk, welches von mir geschehen soll, vollendet habe, Phil. 3, 12.<sup>349</sup>) Christus ward demnach durch Leiden zu seiner Herrlichkeit gebracht und vollkommen gemacht, und ist allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden. Sykes.

ist er allen denen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache etc. Die Seligkeit, von welcher Christus Ursache ist, ist ewig. Sie ward von Ewigkeit beschlossen: sie ward in dem ewigen Bunde befestigt und versichert, in welchem nicht allein ein Seligmacher, sondern auch alle Segensgüter, sowol der Gnade als der Herrlichkeit, verordnet wurden. Sie ist auch bis in Ewigkeit: sie ist von einer zeitlichen Seligkeit unterschieden, und der Gegensatz von der ewigen Verdammniß. Sie ist eine Seligkeit der Seele,

welche unsterblich ist: und sie begreift beyde Gnade und Herrlichkeit in sich, die von einer dauerhaften Natur sind. Ihre Dauer aber muß ganz und gar der bleibenden und ewigen Würde der Person, des Blutes und der Gerechtigkeit Christi zugeeignet werden. Christus ist die Ursache dieser Seligkeit: durch seinen Gehorsam und sein Leiden; durch die gehorsame Beobachtung der Gebote und die Tragung der Strafe des Gesetzes; durch den Preis seines Blutes, und durch die Kraft seines Armes; durch seinen Tod und sein Leben; durch sein Opfer an dem Kreuze und seine Fürbitte in dem Himmel; durch die Schenkung der Gnade hier, und der Herrlichkeit nach diesem. Dieses zeigt, daß die Seligkeit bereits gewirkt, und daß Christus die einzige Ursache derselben ist, und daß alle Ehre davon ihm gegeben werden muß. Diejenigen, für welche er eine Ursache der Seligkeit ist, sind solche Personen, welche die Stimme des Evangelii hören, und ihm in seinen Einsetzungen gehorsamen. Christus aber ist keine Ursache der Seligkeit für alle Menschen: alle Menschen gehorsamen ihm nicht; hingegen alle, die Christus selig macht, bringt er zum Gehorsam gegen ihn<sup>350</sup>). Denn sein Gehorsam für sie schließt sie nicht von dem Gehorsam gegen ihn aus: obgleich ihr Gehorsam keine Ursache von ihrer Seligkeit ist<sup>351</sup>); Christus

(348) Da diese Stelle die gegenwärtige vollkommen erläutert, zu derselben aber oben in der 178. Anmerkung die Grundbedeutung des Wortes τελείωω, und dessen Anwendung auf die besondern Bedeutungen nach der Reichthum der Subjecte, von denen es gebraucht wird, schon angegeben worden ist, so wird man daraus gar leicht den eigentlichen Begriff dieses Wortes in gegenwärtiger Stelle ausmachen können, der, man mag ihn nun auf einer Seite endlich ansehen, auf welcher man will, die vollkommenste Vollendung und Ausführung alles dessen, was der Hohepriester Jesus in seinem Erniedrigungsstande und Leidenskampfe zur Vollendung und Darbringung des Versöhnopfers für die Menschen bey Gott, Kraft des eingegangenen und übernommenen Mittlerbundes hat verrichten, leisten und darstellen sollen, anzeigt: wie er es in seiner letzten Stunde selbst erklärt hat, τετελειώθη Joh. 19, 30.; so daß nichts mehr überblieb, als daß er, nachdem er als das Versöhnopfer um der Sünde willen dahingegeben worden, um der Gerechtigkeit der Menschen willen, um ihnen nun als der absolvirte und vollkommen gemachte Hohepriester solche mitzuthun, von den Todten erwecket und zur Rechten Gottes gesetzt, und aller Welt als der Gnadenfuhrer und versöhnende Hohepriester vorgestellet wurde, Röm. 3, 25. Hieraus wird sich leicht bestimmen lassen, ob der Begriff der Einweihung, der durchs Händewaschen geschah, sich hieher schicke.

(349) Man behefe hiezu die Anmerkungen zu dieser Stelle Pauli, imgleichen was Clericus zu **Hammond** h. I. erinnert hat, und bedenke das Subject, welchem das Wort: vollkommen gemacht, beygesetzt wird, welches ist der Hohepriester des N. T. Jesus Christus.

(350) Da jedermann sieht, wie hier Gill nach seiner Gewohnheit zur Begünstigung seines prädestinarianischen Lehrgebäudes, dem diese Stelle so deutlich widerspricht, und die Bedingung des Glaubensgehorsams zu Erlangung der von Christo verdienten Seligkeit, so deutlich ausdrückt, Ursache und Erfolg auf eine unbillige Weise unter einander mische, und diesen an jenes Statt stelle, so wird nicht nothig seyn, diese an seinen sonst so gelehrten und erbaulichen Anmerkungen so oft berichtigte Ausweihung von dem rechten Wege abermals weitleuchtig zu widerlegen.

(351) Aber doch eine unvermeidliche Bedingung, ihn als den Hohenpriester der ewig bleibt, anzunehmen, in seinem Versöhnopfer die Seligkeit zu suchen und zu ergreifen, und ihm sodann mit gehorsamen Willen den Weg zu folgen, welchen er sie führt zum ewigen Leben, wenn es auch durchs finstere Leidenshal geht, Joh. 3, 16. 38. c. 10, 27. 28. als worauf Paulus, nach den Umständen der damaligen Zeiten bey den Hebräern, ein Auge mag gerichtet gehabt haben, vergl. Röm. 8, 29. Das heißt der Gehorsam des Glaubens, Röm. 1, 5. c. 16, 26. Apq. 6, 7. wo die Annehmung der Heilsordnung des Evangelii durch diesen Gehorsam ausge-

gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden: 10. Und ist von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt. 11. Von welchem wir viele Dinge,

stus selber ist die einzige Ursache derselben. Gilt. Es kann nichts richtigers seyn, als diese Uebersetzung: Ursache der ewigen Seligkeit. Wichtig ist die Anmerkung derer, welche *αἰτίος* hier durch Schuldige Ursache uebersetzen wollen, als ob hierin auf die Tragung unserer Sünden in seinem Tode gesehen würde: da doch nichts gewöhnlicher ist, als daß dieses Wort bloß so viel heißt, als die Ursache von irgend etwas seyn, ohne die geringste Absicht auf einige Schuld. Es verlohnet sich kaum der Mühe, in einer so klaren Sache Beispiele anzuführen: jedoch, weil sich im Aelian k ein besonderes Beispiel hiervon zeigt, wollen wir den Leser wol darauf verweisen. Ich sehe auch nicht, wie diejenigen diesen Vers erklären wollen, welche der Rechnung sind <sup>352</sup>), das Wort *συνπλα* bedeute im neuen Bunde niemals die Glückseligkeit des künftigen Zustandes. Peirce.

k) *Variar. hist. lib. 13. c. 11.*

B. 10. Und ist von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt: *לֵוִי הַרְבִּירִי*, nach demjenigen, was Ps. 110, 4. von ihm gesagt ist, findet sich eine Gleichheit zwischen Melchisedek und Christo. Viele Dinge, die von dem einen gesagt sind, schicken sich auf den andern: es ist eine Gleichheit in Melchisedek mit Christo; in seiner Person, und in dem, was von ihm gesagt wird, daß er ohne Vater und Mutter war; in seiner Bedienung, als Priesters, und in der Art seiner Einweihung zu derselben; in dem Alter, der Würde, und der Dauer seines Priestertumes. Dieses wird hier zur fernern Befestigung des Priestertumes Christi gemeldet, und ist ein Beweis und Schluß von der Wahrheit dessel-

ben aus einem höchst überzeugenden Zeugnisse. Hiermit wird nicht so sehr die Bestellung Christi zu einem Priester, noch seine Berufung zu demselben Amte, als vielmehr seine Benennung oder Zubenennung eines Priesters nach der Ordnung Melchisedeks, wegen der Ähnlichkeit zwischen ihm, gemeinet <sup>353</sup>). Zugleich begreift dieses einen Grund davon, daß Christus die Ursache der ewigen Seligkeit wäre; weil er bis in Ewigkeit Priester ist: es beugt auch einigen Einwürfen wider Christi Priestertum vor, und bahnet den Weg zu einer ausführlicheren Betrachtung über dasselbe. Gilt. Genannt: das ist, bestellet, oder öffentlich erklärt <sup>354</sup>); nämlich in oder bey seiner Auferstehung aus dem Tode. Gesells. der Gottesgelehrten.

B. 11. Von welchem wir viele Dinge : : : zu sagen haben <sup>355</sup>): entweder von Melchisedek; oder von Christo; oder von allen diesen <sup>356</sup>): weil der Apostel in den folgenden Capiteln ausführlich davon handelt. Er sagt viele Dinge von Melchisedek in dem siebenten Capitel: und viele Dinge von Christo und seinem Priestertume in den folgenden Capiteln. Christus ist eine reiche und unerschöpfliche Quelle der Betrachtung in dem Dienste des Evangelii; es giebt einem Diener des Evangelii ein großes Vergnügen, sich mit demselben zu beschäftigen: er ist ein Schatz, woraus ein Lehrer des Evangelii mit den allernützlichsten und wichtigsten Sachen versehen wird. Gilt. Der Apostel weicht in diesem Verse bis zu dem letzten Verse des folgenden Capitels von seinem Vorhaben ab, und giebt den Hebräern eine scharfe, jedoch gemäßigte Bestrafung wegen ihrer Saumlässigkeit in dem Deste.

ausgedrückt wird. Daher erstreckt ihn der Apostel auch auf alle Juden und Heiden, weil kein anderer Weg des Heils war. Wie dieses in den Zweck dieser ganzen Epistel zur Bekräftigung der wankenden Seelen und ihrer Verwahrung vor dem Abfalle einschlage, kann ein jeder leicht selbst einsehen, der ein wenig nachdenken mag.

(352) Hammond und seines gleichen, der *συνπλα* von der Errettung aus der Hand der Juden durch die Zerstörung ihrer Stadt und des Landes versteht.

(353) Vornehmlich aber, weil er allen bis an das Ende der Tage ein und eben dieselbige Ursache der Seligkeit, der ewige Hohepriester seyn würde, ohne nöthig zu haben, daß noch ein anderer Hoherpriester zu erwarten wäre. Das übrige führt er unten c. 7. weitläufig aus.

(354) Altersloot h. l. p. 377. und andere meynen, dieses *προσωνομασθησας* beziehe sich auf die Gewohnheit der olympischen Spiele, wo der Ueberwinder durch den Drabenten öffentlich dafür erklärt, und von dessen Beysehern dafür ausgerufen wurde. So habe der Vater, der von dem Leidens- und Mitterlerskampfe seines Sohnes der Richter gewesen, durch die Auferstehung, als durch den Trompetenschall, und durch die Postume des Evangelii, ihn der ganzen Welt vorgestellt. Die Sache selbst ist richtig nach Röm. 3, 25. ob aber Paulus jußt das Gleichniß von den Griechen entlehnet habe, davon ist die 346. Anmerk. nachzusehen.

(355) Hier fängt eine lange Zwischenhandlung an, welche sich erst mit dem siebenten Capitel endiget.

(356) Ohne Zweifel von der Vergleichung Melchisedeks mit Christo, welches ein ansehnliches Stück der typischen Theologie war, welche nicht unter die Anfangsgründe, sondern unter die höhern Wissenschaften gehöret, vergl. Gal. 3, 21.

Dinge, und die schwer zu erklären sind, zu sagen haben: weil ihr träge zu hören geworden seyd. 12. Denn ihr, da euch wegen der Zeit Lehrer zu seyn gebührete, habet wiederum vonnöthen, daß man euch lehre, welche die ersten Anfangsgründe der Worte Gottes seyn:

u. 12. 1 Cor. 3, 1. 2. 3.

und

Bestreben nach Erkenntniß, damit er sie auf dasjenige, was er nachher zu sagen hatte, desto aufmerksamer machte. **Gefells der Gottesgl.**

Und die schwer zu erklären, oder nach dem Enalüchen, auszuspochen, sind: wie viele Dinge in Ansehung Melchisedeks, die c. 7, 3. gemeldet sind, und auch in Ansehung Christi und seines Priesterthumes, waren. Verwickelte und schwere Dinge müssen betrachtet, erwogen, unterrichtet und nicht eilig übergangen werden. Die ganze Schrift ist vortheilhaft, und der ganze Rath Gottes muß erklaret, und Dinge, die schwer zu erklären sind, müssen durch Übung erforschet werden: dieses ist der Weg zum Wachstume des Lichtes und der Erkenntniß; wiewol die Diener ihre eigenen Vermögen und die Geschicklichkeit ihrer Zuhörer zu Rathe ziehen müssen, damit sie dieselben nicht überschreiten. **Gill.** Hier sieht man, was die *δυσόητα* des Paulus oder die Dinge, welche schwer zu verstehen sind, 2 Petr. 3, 16. heißen: nämlich solche Dinge, die dieses nicht an sich selbst, oder durch die Schwierigkeit der geoffenbarten Sache, sondern durch die Schwachheit und das Unvermögen derer, zu denen sie gesprochen wurden, waren. **Whitby.** Dieser Ausdruck, *καὶ δυσωμήτους λέγων*, ist etwas ungebrauchlich: aber **Grorius** scheint die allerbeste Erklärung davon zu geben, indem er annimmt, *λέγων* sey anstatt *ἐν τῷ λέγων* gesetzt: alsdann wird der Verstand seyn, „daß, wann dasjenige, was wir zu sagen haben, gesagt ist, es nicht leicht seyn wird, es zu verstehen.“ Diese Stelle wird bey vielen für einen guten Beweis angenommen, daß Paulus der Verfasser dieses Briefes gewesen ist: weil dieses einige von den *δυσόητα*, von den Dingen, die schwer zu verstehen sind, seyn müssen, von denen Petrus, 2 Petr. 3, 16. sagt, daß sie in den Briefen des Paulus gefunden werden. Jedoch, wie dem auch sey, so wird die Schwierigkeit nicht so sehr den Dingen selbst, als dem Mangel an Aufmerksamkeit zugeschrieben: wie aus der Vergleichung der beyden Stellen mit einander erhellet. **Pearce.**

Weil ihr träge zu hören geworden seyd, oder nach dem Englischen, zu hören seyd. Das ist, träge, dasjenige, was ihr gehoret habet, oder, was euch bereits gelehret worden ist, zu verstehen <sup>377</sup>. **Wels.** Diese Trägheit des Hörens, oder um zu

hören, entstand, wie einige urtheilen, aus ihren Bedrückungen: oder aus ihrer Anlehnung an dem Gesetze des Moses; oder lieber, aus ihrer Faulheit, Ungelehrigkeit und Mangel am Fleiße. Oft entsteht dieselbe auch aus Stolge und Borurtheile und aus Unehrethätigkeit gegen das Wort Gottes: oft aus der Verführung der Reichthümer und Sorgen dieses Lebens. **Gill.**

12. Denn ihr, da euch wegen der Zeit Lehrer zu seyn gebührte. Diese Hebräer hatten große Vortheile gehabt. Sie waren nicht allein Abkömmlinge von Abraham, und hatten das Gesetz des Moses, und die Schriften des alten Bundes: sondern einige von ihnen hatten auch den Dienst und das Lehramt Christi genossen; und wo diesen nicht, so hatten sie gleichwol das Lehramt seiner Apostel gehabt. Es war nun beynahne dreyßig Jahre seit dem Pflingstage, an welchem die Gaben des heiligen Geistes auf eine so außerordentliche Weise ausgegossen waren, eine große Menge bekehret, und eine Gemeinde unter ihnen aufgerichtet war: darum hätte man, in Betrachtung der Länge der Zeit, der Gelegenheiten und Vortheile, welche sie genossen hatten, erwarten mögen, und es müßte in Wahrheit auch so gewesen seyn, daß sie einige in geheim, und andere öffentlich, Lehrer von andern wären. Hieraus können wir lernen, daß der Umstand, Zeit zu lernen zu haben, und dennoch keinen Fortgang zu machen, unserer Trägheit eine schwerere Schuld zuzieht: ferner, daß man erst Hörer seyn und einigen guten Fortgang gemacht haben muß, ehe man geschickt ist, andere zu lehren; wie auch, daß man nicht allein zu seiner eigenen Erbauung, sondern auch zu anderer Unterricht hören muß, obgleich alle Hörer nicht zu öffentlichen Lehrern geschickt sind; denn um Lehrer von andern zu seyn, wird ein großes Maaß von Erkenntniß erfordert. Hierzu mag noch gesetzt werden, daß die Kirchen Christi die eigentlichen Übungsschulen der Prediger des Evangelii sind. **Gill.**

Habet wiederum vonnöthen, daß man euch lehre, welche die ersten Anfangsgründe der Worte, oder nach dem Englischen, **Wra f e l**, Gottes seyn: durch die Worte, oder **Wra f e l** Gottes sind die heiligen Schriften gemeynet: nicht allein das Gesetz des Moses; sondern alle Schriften des

alten

(357) Es ist ein Wort aus der Heilungskunst genommen, von denjenigen, deren Ohren schlapp, nicht gespannt, und also ohne genaue Kraft sind, einen Schall zu vernehmen, wo man sehr schreyen muß, wenn man von ihnen verstanden seyn will. **Chrysostomus** Seru. 55. in Act. nennet deswegen eine solche Seele *ἀπὸνον καὶ ἐκλυτον*. Es deutet nicht nur den Unverstand, sondern auch Nachlässigkeit vieler unter den Hebräern an, nachzubenten, was die Vorbilder A. T. sagen wollen.



alten Bundes, welche von Gott eingegeben wurden, und darum Ansehen haben und untrüglich sind. Durch die ersten Anfangsgründe derselben aber werden entweder die ersten Verheißungen in denselben von dem Mesias; oder die Einsetzungen, Gewohnheiten und feyerlichen Gebrauche des Gesetzes verstanden. Diese letztern heißen bisweilen σοιχα, erste Gründe, wie Gal. 4, 3. 9. wo eben dasselbe Wort, wie hier, gebrauchet ist: und diese waren das A B C und die rohen Anfangsgründe des Evangelii für die Juden. Oder sonst meyner der Apostel hiermit die einfachsten Lehrstücke des Evangelii, welche ihnen zuerst geprediget wurden, und in welchen sie wieder unterwiesen zu werden nöthig hatten, wie sie zuerst unterwiesen waren: so daß sie, anstatt vorwärts, viel eher rückwärts gegangen waren<sup>359</sup>). Gill, Gefells, der Gottesgel. Es würde vielleicht eben so füglich seyn, τινος für den vierten Fall (Accusativus) in der einzelnen, als für den Nennfall (Nominativus) in der mehrern Zahl zu nehmen. Alsdenn würde man eigentlich also übersetzen müssen: ihr habet wiederum von nöthen, daß jemand euch die ersten Anfangsgründe der Worte Gottes lehre. Durch die Orakel oder Worte Gottes haben wir die Offenbarung zu verstehen, welche Gott, durch wunderthätige Stimmen, durch Sendung der Engel, und insbesondere durch Umgebung dessen, was seine Propheten geschrieben haben, von sich selbst und von seinem Willen ertheilet hat; man sehe Apq. 7, 38. Röm. 3, 2. Die Worte ἀρχῆ τῶν λόγων können den Anfang der Orakel, oder die ersten Orakel, oder Gottesprüche bedeuten,

und gebrauchet seyn, um die Gottesprüche, die unter der alten Haushaltung gegeben waren, von denen, die unter der neuen gegeben sind, zu unterscheiden. So kann der Anfang des Vertrauens oder festen Grundes, Cap. 3, 14. eben so viel bedeuten, als unsrer erstes Vertrauen. Unsere Uebersetzung nimmt hier eine Figur der Rede an, die man Hendiadys nennet, und macht τὰ σοιχα τῆς ἀρχῆς gleichlautend mit τὰ πρῶτα σοιχα. So erklärt Theophylactus ebenfalls diesen Ausdruck: wie auch die Hedsensart Cap. 6, 1. τὸν τῆς ἀρχῆς τῶ Χριστοῦ λόγον, τερτί, τὰς πρῶτας ἀρχάς τῆς πίστεως l). Aber es ist kein Grund vorhanden, warum dieselbe Figur nicht lieber so, wie hier gesagt ist, genommen werden möchte: daß nämlich τῆς ἀρχῆς τῶν λόγων mit τῶν πρῶτων λόγων gleichlautend sey. Τα σοιχα sind die Gründe oder ersten Anfangsätze, die man in eitiger Kunst oder Wissenschaft, als Vorbereitungen, mehrere und größere Sachen zu lehren, lehret: dieses schiedt sich sehr gut auf die Lehre des alten Bundes, welche gedienet haben könnte, die Juden zur Annehmung der Lehre des neuen Bundes vorzubereiten. Peirce. Alle die alten Ausleger dieser Stelle m) sagen, der Apostel verstehe durch diese ersten Anfangsgründe die Menschheit Christi: weil die Verkündiger des Evangelii zu denen, die im Glauben noch unvollkommen waren, allein von dieser sprachen. Gleichwol scheint dieses weder wahr noch sicher zu seyn: nicht wahr, weil der Apostel in dem ersten und zweyten Capitel, wie alle diese Ausleger bemerken, zu den rohen Juden von der Gottheit Christi gesprochen hatte,

und

(358) Die von Paulo hier bezeichneten Anfangsgründe scheinen diejenigen ersten Grundlehren zu seyn, welche man einem vom Judenthume zu Christo bekehrten Juden pflegte bezubringen, und sodann aus der heil. Schrift A. Test., sonderlich aus dessen Weissagungen, und der Verfassung der typischen Gotteslehre zu beweisen. Es war das Elementbischlein, oder der kleine Catechismus, wie wir es nach der Gewohnheit unserer Zeit nennen könnten, worinnen man die vornehmsten Hauptartikel der christlichen Lehre, z. E. daß des Weibes Saame der Schlangen Kopf zertreten, daß der Mesias Abrahams und Davids Saamen seyn, und in ihm alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, daß Jesus von Nazareth der von allen Propheten bezugte Christ und der Sohn Gottes sey, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen, begriiff. Von dergleichen ersten Grundlehren und catechetischen Gebrauche hat die erste Geschichte der Apostel und der Kirche Gottes verschiedene Exempel, und Petri erste Predigten, des Apostels Philippi Bekehrung des Mohrenkammerers, Pauli Predigt zu Antiochia u. s. w. sind Proben davon. Unter den jüdischen Lehrern, welche noch bey stehendem Tempel gelebet, findet man auch viele Beispiele, welche nach andern Schörrgen, Jesus der wahre Mesias, gesammelt hat. Wo diese beygebracht waren, so konnte man erst höhere und schwerere Materien vortragen, und die vorbildliche Theologie, welche damals eine Art einer größten und höhern Stufe der Gottesgelahrtheit war, berühren. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß Paulus durch diese σοιχα und Anfangsgründe die Vorbilder des A. T. selbst verstanden haben soll. Denn er erklärt sie ja im Folgenden ausführlich als eine stärkere Lehrpeise, wie kann er sie denn als Anfangsgründe vorbegehen. Ob diesem des Herrn Hofr. Michaelis 153. Anmerk. p. 232. aussehe, es sey nur von dem Buchstaben, nicht aber von dem Verstande und Sinne der Vorbilder die Rede, das mag der aufmerksame Leser selbst beurtheilen, ob dieser äußerliche Buchstabe ἀρχῆ λόγος Χριστοῦ sey, wenn er ohne den geistlichen oder typischen Verstand und Bedeutung von Christo angesehen wird. Gehört auch wohl die Lehre von der Buße und der Taufe, von der Auferstehung u. s. w. zu dem, dem vorbildlichen Sinne des Ceremonialgesetzes entgegengeetzten, Buchstaben desselben?

und ihr seyd geworden, als die Milch vomnöthen haben und nicht feste Speise. 13. Denn ein

und weil er unter den Anfaszgründen der Lehre Christi, die Cap. 6, 1. 2. erzählt werden, Christi menschliche Natur nicht meldet; nicht sicher, weil dieses einzuschließen scheint, daß der Glaube den Christen gelehret werden konnte, ohne daß sie von der Gottheit Christi Erkenntniß hätten, und daß solchald diese kein notwendiger Theil des christlichen Glaubens wäre. Man bemerke zweyten, daß wir hieraus nicht uneben nuhmassen können, was für Leute in den Briefen an den Timotheus, diejenigen Lehrer des Gesetzes gewesen seyn mögen, welche nicht verstanden, weder was sie sagten, noch was sie befestigten, 1 Tim. 1, 7.; und was für Leute die *επειδεδουλομένοι*, die falschen Lehrer, welche aufgeblasen waren und nichts wußten, sondern wegen Streiffragen und Wortstreitigkeiten raseten, Menschen von einem verderbten Verstande und der Wahrheit beraubt, Cap. 6, 3. 4. 5; und die alleszeit lerneten, und nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kamen, 2 Tim. 3, 7.: nämlich nicht die Gnostiker; sondern aller Wahrscheinlichkeit nach die jüdischen falschen Lehrer, und diejenigen, welche durch sie verführt wurden. Man bemerke drittens, daß dieses nicht von allen Juden, sondern allein von dem größten Theile derselben gesprochen zu werden scheint: daß also dasjenige, was von der Gottheit Christi, von dem Priesterthume des Melchisedeks, von der Kraft des Priesterthumes Christi gesagt wird, für die Volkcommunen gehöre, welche nicht um der Schwachheit ihrer Brüder willen von der Erkenntniß dieser Sachen ausgeschlossen werden mußten. Whirby.

1) Theoph. in Hebr. 6, 1. 2) Theodoret. Chrysostom. Oecumen. Theophylact. in locum. Iren. lib. 4. c. 75.

Und ihr seyd geworden, als die Milch vomnöthen haben: die Milch der Vorbilder, Schatten und verblühten Vorstellungen des Gesetzes, welche nach dem kindischen Zustande der Kirche eingerichtet waren, die durch fühlbare Gegenstände zu dem Gesichte der evangelischen Gnade geleitet ward: oder die Milch der einfachsten und leichtesten Theile des Evangelii, welche wegen ihrer Lauterkeit, Süssigkeit, nähernden Beschaffenheit und leichten Verdaulichkeit mit Milch verglichen werden <sup>359)</sup> Gill.

Und nicht feste Speise: gleichwie die Tiefen Gottes, die Geheimnisse des Evangelii waren; die-

jenigen Dinge, welche schwerer zu verstehen, anzunehmen und zu verdauen waren; als die Lehre von der Dreieinigheit, von Gottes ewiger Liebe, von der ewigen Erwählung und Verwerfung, von der Person Christi, von der Abschaffung des Gesetzes: c. Gill. Die Anspielung in diesen Worten, ihr seyd geworden, als die Milch vomnöthen haben, und nicht feste Speise, ist leicht und natürlich, und wird 1 Cor. 3, 1. 2. vom Paulus gebraucht. Weil sie von einer allgemeinen Gewohnheit entlehnt ist: so trifft man sie auch in andern Schriftstellern an; als beyrn Arrianus n), Lactantius o), Philo p). Die Absicht dabey ist, die Hebräer als Kinder, und nicht als erwachsene Menschen, am Verstande abzujubeln, nach demjenigen, was in den zweyen folgenden Versen gesagt wird: daß gleichwie die Kinder nur zu einer leichten und gelinden Nahrung, als Milch und dergleichen eine Begierde haben, und dieselbe allein verdauen können, nicht aber die feyern und stärkern Speisen, wodurch die Erwachsenen genährt werden, also die Hebräer einzig und allein an den geringern Dingen des A. T. Geschmack hätten, ohne auf die große und vornehmste Absicht derselben, und andere Dinge, die verwickelter und dunkler waren, als das Priesterthum Melchisedeks: c. Licht zu geben, und dieselben zu unterscheiden. Hatten sie sich mehr beflisset, sich hierzu gänzlich zu unterrichten: so würden sie besser vorbereitet gewesen seyn, die Gottesprache, welche Gott durch Christum und seine Apostel ertheilte, anzuhören, und würden in dem christlichen Bekenntnisse mehr bekräftiget und fester gewesen seyn. Wenn von ihnen gesagt wird, daß sie solche wären, welche Milch und nicht feste Speise von nöthen hätten: so kann man schwerlich gedenken, daß er meinen sollte, daß sie keiner festen Speise bedürften, oder ihnen an dieser nicht gelegen wäre; sondern nur, daß sie wegen ihrer Schwachheit und Unbereitschaft keine Neigung oder keinen Zug zu derselben hätten; sie bathen nicht darum und gebrauchten sie nicht. So wird *χρειαν ἔχειν γάλακτος*, Milch von nöthen haben, mit *μετέχειν γάλακτος*, der Milch theilhaftig seyn, in dem folgenden Verse, übereinkommen. Peirce.

n) Comment. in Epist. lib. 2. c. 16. p. 217. o) Lib. 5. c. 4. p) De agricult. p. 188.

B. 13. Denn ein jeder, welcher der Milch theilhaftig ist, oder nach dem Englischen, Milch gebraucht: Der sich an den ersten Anfangsgründen

(359) Das letztere ist wahrscheinlicher als das erstere. Um die Vorbilder an sich und ihren buchstäblichen Inhalt war es nicht zu thun, das waren Buchstaben, welche einzeln ohne Zusammensehung nichts bedeuten, sondern nur den Verstand derselben, der darunter verborgen lag. Dieser setzte die ersten Grundbahren des evangelischen Glaubens voraus, auf welche sodann die Erklärung der Vorbilder, und der darunter vorgestellten schwerern Geheimnisse der christlichen Lehre folgte. Daß der Apostel darauf sehe, kann man aus seiner in dieser Epistel behaupteten Lehrart erkennen.

ein jeder, welcher der Milch theilhaftig ist, ist in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren: Denn

gründen des Evangelii, die leicht angenommen und verdaut werden, begnügen läßt; oder das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, als einen Schulummeister, das Evangelium zu lernen, gebraucht. Polus, Gill.

**Ist in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren:** in dem Worte, das die Gerechtigkeit, sowohl der Rechtfertigung als der Heiligung, lehret; oder in dem gerechten Worte. Ein solcher ist nicht wirklich in der evangelischen Lehre erfahren, welche an sich selbst eine ewige gewisse Wahrheit, eine Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes zum Glauben, Röm. 1, 16. 17. und eine vollkommene Vorchrift der Gerechtigkeit ist: indem sie den Menschen dem Willen und Wohlgefallen Gottes gemäß einrichtet, und ihn zu dem Stande der Starcken und Vollkommenen bringt. Gesetz der Gottesgel. Polus.

**Denn er ist ein Kind, oder nach dem Englischen, ein junges Kind.** Dieses Wort wird bisweilen zur Billigung gebraucht, und drückt alsdenn einige gute Eigenschaften der Gläubigen aus; als Unschädlichkeit, Einfalt, Demuth, Sanftmuth und aufrichtige Begierde nach der unverfälschten Milch des Wortes, Freyheit von Bitterkeit und Bosheit, von Heuchelei und Betrug. Hier aber wird es zu einem Verweise und zur Bestrafung gebraucht, und bedeutet weiterwendigste Festnennung und Unbeständigkeit, Unwissenheit und Trägheit in Erlangung eines guten Fortganges, Gebreden, feste Speise nicht verdauen zu können, und Untüchtigkeit, sich selbst zu sorgen, so daß man noch Vormünder und Aufsichter nöthig habe. Gill. Zur Erklärung dieses Ausdruckes, ist in dem Worte der Gerechtigkeit unerfahren, ist dienlich, daß wir unsere Gedanken auf die Schreibart des Paulus richten, von welchem dieser Brief geschrieben zu seyn scheint. Nach demselben nun waren zwey Dinge in dem Gesetze des Moses merkwürdig. Das erste war eine Beschreibung von einer Gerechtigkeit durch die Werke des Gesetzes, das ist, einer Gerechtigkeit durch die Beobachtung der feyerlichen Einsetzungen des Gesetzes: von dieser spricht er Röm. 10, 5. Moses beschreibt die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, indem er sagt, der Mensch, der diese Dinge thut, wird durch dieselben leben. Das zweyte war eine Beschreibung

von der Gerechtigkeit des Glaubens, oder von dem Wege, durch den Glauben gerechtfertiget zu werden, zum Gegensatze von der andern, die aus den Werken des Gesetzes war. Er zeigt Röm. 10, 6. 7. 8. daß von dieser bey dem Moses gesprochen sey: aber die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben ist, spricht also, sage nicht in deinem Herzen, wer wird in den Himmel hinaufsteigen u. s. — Dieß ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen. Die letzte von diesen vor um vieles die vornehmste. Und wahrlich, die erste war vornehmlich bestimmet, um zu dieser letzten zu leiten: wie er Röm. 10, 4. sagt, das Ende des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit einem jeden, der da glaubet; imgleichen Gal. 3, 24. Das Gesetz ist unser Zuchtmeister zu Christo, oder unser Schulummeister gewesen, um uns zu Christo zu bringen, auf daß wir aus dem Glauben gerechtfertiget werden möchten. Die Gerechtigkeit, das ist, diese Weise oder dieser Weg, gerechtfertiget zu werden, sagt er, habe Zeugniß sowohl von dem Gesetze, als von den Propheten, Röm. 3, 21. 22: die Gerechtigkeit Gottes ist ohne das Gesetz geoffenbar worden, als welche von dem Gesetze und von den Propheten zeugniß hat, nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben Jesu Christi, zu allen und über alle, die da glauben. Nach Vergleichung dieser Stellen scheint mir das Wort der Gerechtigkeit hier in unsrer Briefe einerley mit der Gerechtigkeit des Glaubens, oder dem Worte des Glaubens, und die Bestrafung des Apostels von folgender Art zu seyn: „Ihr Hebräer bestehet sehr auf die feyerlichen Gebote des mosaischen Gesetzes, welche doch nur geringe Sachen sind, wenn sie mit dem Wege, durch den Glauben gerechtfertiget zu werden, den eben dasselbe Gesetz anpreist, verglichen werden; ja welche so viel niedriger sind, als dieser, wie es geringer ist, von Milch zu leben, als von fester Speise; und weil ihr allein an den ersten Geschmack findet; so beweiset ihr euch selbst in dem letzten, welcher viel ausnehmender und vortrefflicher ist, unerfahren, und desselben wenig kundig. Hierdurch vertretet und verkleinert ihr euch selbst, als ob ihr Säuglinge und kleine Kinder wäret, deren eigentliche Speise Milch ist<sup>360</sup>.“ Peirce.

B. 14.

(360) Diese Peircische Erklärung scheint zu weit hergesucht zu seyn. Der Apostel hatte den Grundartikel der Lehre von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott noch nicht berührt, sondern er redet nur überhaupt von den großen Lehnpuncten des christlichen Glaubens, und deren Beweisen aus dem N. T. dergleichen die Lehre von dem Hohenpriestertume Jesu Christi und dessen Verlöbnißopfer, und deren Beweis aus den Vorbildern des Hohenpriestertums Melchisedeks und Aarons, von ihm angefangen worden war. Das nennet er starke Speise, welches ein jüdisches Lehrgeheimniß ist, bes. Vitrings Archifynag. p. 274. Diese sezet er den Milchspeisen, den leichten und ganz einfältig bringebachten Catechismuslehren des Christenthums

denn er ist ein Kind. 14. Aber der Vollkommenen ist die feste Speise, welche durch die Gewohnheit die Sinne, zur Unterscheidung beydes des Guten und des Bösen, geübet haben.

R. 14. Aber der Vollkommenen, oder nach dem Englischen, der Er wachsenen, ist die feste Speise. Der Vollkommenen; nicht schlechterdings, sondern in Vergleichung mit denen, welche er v. 13. Kinder nennet. Man lese den Verstand des Wortes τελειωσις, Vollkommenen, in der Anmerk. über 1 Cor. 2, 6. <sup>361</sup>). Ges. der Gottesgel. Whitby. Hier wird nicht eine Vollkommenheit der Rechtfertigung gemeynet: denn obgleich einige ein größeres Maaß des Glaubens, und eine klarere Entdeckung von ihrer Rechtfertigung haben; so sind doch die Kinder und Säuglinge in Christo eben so vollkommen gerechtfertigt, als die erwachsenern und erfahreren Gläubigen. Eben so wenig ist hier eine Vollkommenheit der Heiligung zu verstehen: denn es ist keine Vollkommenheit oder Vollendung der Heiligkeit anders, als allein in Christo. Und obschon das Werk der Heiligung in dem einen Heiligen eine größere Vollkommenheit haben mag, als in dem andern: so sind sie doch alle in diesem Leben nur unvollkommen. Vielmehr ist hier eine Vollkommenheit der Erkenntniß gemeynet. Denn obgleich niemand hier ganz vollkommen ist: so sind doch einige hier zu einer größern Stufe der Erkenntniß von den Geheimnissen des Evangelii gekommen, als andere; und für diese geböret die feste Speise des Evangelii. Diese sind geschickt, die verborgenen Theile des Evangelii zu verstehen, die Tiefen Gottes zu unterfüden, und die erhabenern Wahrheiten des christlichen Gottesdienstes anzunehmen und zu verbaun. Hill. Die großen, tiefen und hohen Geheimnisse des Evangelii von Christi Naturen und ihrer Vereinigung, von seinen Aemtern, von seiner wirklichen Erfüllung aller sowol per-

sönlichen als geistlichen Vorbilder von ihm in dem alten Bunde, von seinem Königreiche, als Mittlers, und was dergleichen mehr ist, sind die feste Speise der erwachsenern Christen, welche zu einer Reife in der Erkenntniß dieser evangelischen Geheimnisse gekommen, in dem Verstande erwachsen, 1 Cor. 2, 6. c. 14, 20. Phil. 3, 15. und zu dem Maaße der Größe der Fülle Christi in Erkenntniß und Gnade, Ephes. 4, 13. gekommen sind. Polus. τελειωσις wird hier mit Recht (in der englischen Uebersetzung) durch **Bejahrte** oder **Erwachsene** ausgedrückt: indem **Alte** und **Bejahrte** einzig und allein jungen **Kindern** entgegengezet sind. So gebraucht Philo q) diese beyden Worte auf eben dieselbe Weise. Und so spricht Paulus von den τελειωσις, 1 Cor. 14, 20: **Brüder, werdet keine Kinder, παιδια**, an dem Verstande; sondern **μηνηστερται**, seydt **Kinder** in der Bosheit, und werdet **am Verstande erwachsen**, τελειωσις <sup>362</sup>). Dieser Vortrag kömmt mit der Nachricht, welche er auch von den Juden giebt, so lange sie unter dem Gesetze blieben, daß sie **νηπιος**, **Kinder**; waren, Gal. 4, 1. 2. 3. wohl überein: und eben dasselbe muß sich auch gleich gut auf diejenigen deuten lassen, welche ihre alte jüdische Gesinnung und das mit dem Gesetze eingenommene Gemüth behielten, nachdem sie bereits in dem christlichen Gottesdienste unterwiesen waren. Peirce.

q) De agricult. p. 188.

Welche durch die Gewohnheit: durch eine tugendhafte Gewohnheit und Fertigkeit von Weisheit und Erkenntniß, die den Gläubigen geschickt, und weiter durch einen langen Fleiß und eine lange Übung ihrer selbst in dem Worte der Gerechtigkeit vollkommen

thums entgegen, welche zwar im Anfange den jungen Christen gleich mußten beygebracht werden, auf die man aber hernach desto größere und schwerere Lehrpuncte bauen konnte. Diese alle zusammen machen λεγος διδακτικόν, das wahre und eigentliche Corpus der ganzen Christenlehre aus (denn man sieht deutlich, daß die Worte eine Hendhasin nach hebräischer Mundart ausdrücken); und wer diese Lehrverfassung ganz kennen, und kein Anfangschüler oder Kind in der Erkenntniß des Heils seyn will, muß in diesem allem erfahren seyn. Mehrere Subtilitäten hat man in diesem verblümmten Ausdrücke nicht zu suchen. Den Artikel von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott durch Jesum Christum, kann man allein unter diesem Worte der Gerechtigkeit nicht verstehen, denn das war auch einer von den catechetischen Lehrpuncten, welche man den neubefehrten Kindern als einen Anfangsgrund beybrachte, und der wie Milchspeise ohne vieles Räuen, Disputiren und Ausstudiren genossen wurde: glaube an den Herrn Jesum, und bekenne seinen Namen in der Taufe, so wirst du selig, Apg. 16, 31. Röm. 10, 8. 9. 10. Vergl. des Herrn Hofst. Michaelis 152. Anmerk. der das Sezugnene der Peircischen Erklärung gründlich eingesehen hat.

(361) Man ziehe dabey die 106. Anmerkung p. 63. zu Rathe. τελειωσις heißen hier diejenigen, welche alle Lehrclassen absolviret haben, wie man heutiges Tages davon zu reden pflegt, welche ausstudiret und so viel gelernt haben, als zur Erkenntniß des Wortes der Gerechtigkeit, das ist, des ganzen Corporis doctrinae Christianae erfordert wird, und davon eine lebendige Erfahrung erlangt haben. Man kann damit vergleichen was über Ephes. 4, 13. 14. T. IV. p. 868. seqq. 1836. 1857. Anmerk. beygebracht worden ist.

(362) Das muß aber nicht in natürlichem, sondern sitlichem, Verstande genommen werden. Man könnete das Wort τελειωσις auch geben, **Ausgelernte**.

men gemacht sind, wodurch sie geschickt sind, die höchsten Lehrstücke des Geheimnisses von Christo zu fassen und anzuwenden. Pelus.

Die Sinne, zur Unterscheidung beydes des Guten und des Bösen, geübet haben: das ist, ihre geistlichen Sinne, die innerlichen Sinne des Verstandes und der Beurtheilungskraft. Wenn diese mit ihrem eigentlichen Gegenstände geübet worden: so wird durch die beständige Handlung eine Fertigkeit erlangt. Solche sind dann zur Unterscheidung des heilich Guten und Bösen, des Gesezes und des Evangelii, der Lehren Christi und der Menschen, welche sie verschieden befinden, geschickt. Die Lehren Christi finden solche geübte Personen gut, heilsam, nährend und seligmachend: die Lehren von Menschen hingegen finden sie böse, schädlich und verderblich. Die Unterscheidung aber, welche sie machen, und das Urtheil, welches sie fällen, sind nicht nach den Eingebungen der fleischlichen Vernunft: sondern nach den Schriften der Wahrheit, und nach ihrer eigenen Erfahrung. Gill. Die Meynung scheint diese zu seyn: Welche ihre Sinne, nämlich die Sinne ihres Verstandes, ihre Vernunftkräfte, geübet haben, Gutes und Böses zu unterscheiden, dadurch daß sie sich lange Zeit gewöhnt haben, dieses zu überlegen und zu untersuchen. Wer ein wahres Urtheil von den Dingen fällen will, der muß vollkommen in der Regel, wornach er urtheilen muß, erfahren seyn. Aus dem Mangel

hieran rührte es her, daß die Hebräer nur wenig von ihrem eigenen Geseze verstanden, und in ihren Begriffen von Sachen sehr kindisch blieben. Der Ausdruck, die Sinne zur Unterscheidung beydes des Guten und des Bösen geübet haben, scheint allein auf das Gleichniß, welches er vorher gebraucht hatte, zu gehen, und zu bezeichnen, daß diejenigen, welche diese Unterscheidung machen konnten, nicht mehr Kinder wären. Von dieser Umschreibung hatte er vielleicht die Absicht, sie länger dadurch bey der Aufmerksamkeit auf die Bestrafung, welche er ihrem wegen that, zu erhalten. Ich denke, dieser Ausdruck sey deutlich von der hebräischen Art, Kinder zu beschreiben, entlehnet. So lesen wir Jon. 4. 11. worinn (in Ninive) weit mehr, als hundert und zwanzig tausend Menschen (das ist, Kinder) sind, die keinen Unterschied zwischen ihrer rechten und ihrer linken Hand wissen; imgleichen 5 Mos. 1. 39. eure Kindlein, woron ihr sagtet, sie werden zu einem Raube seyn, und eure Kinder, die heute weder Gutes noch Böses kennen, werden hineinkommen; und Jes. 7. 15. 16. Butter und Honig wird er essen, bis er das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen wisse; gewiß ehe dieß Anäblein das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen weiß, wird das Land verlassen seyn u. Peitce.

## Das VI. Capitel.

### Inhalt.

Dieses Capitel, worinn der heilige Verfasser seine Rede von der Trägheit der Hebräer verfolget, enthält I. eine Vorstellung von dem, was er zu thun und wovon er zu reden willens wäre, v. 1: 3. II. eine Einshärfung der Nothwendigkeit, sich in der Wahrheit des christlichen Gottesdienstes wohl zu bestärken, und in der Erkenntnis desselben Fortgang zu gewinnen, welche von der Unmöglichkeit, daß gänzlich Abfällige wieder hergestellt werden, hergenommen ist, v. 4: 8. III. eine mildernde und liebevolle Erklärung der Meynung des Verfassers von den Hebräern, v. 9. 10. IV. eine Ermahnung zum Glauben und zur Beständigkeit, v. 11: 20.



arum lasset uns, indem wir den Anfang der Lehre Christi zurücklassen, zur Vollkommenen

B. 1. Darum lasset uns, indem wir den Anfang u. Der Apostel scheint in diesen Worten auf die Erkennung eines Hauses anzuspielen. Gleichwie wir hierinn erst einen guten und sichern Grund legen, jedoch dabey nicht bleiben, sondern weiter gehen, das Gebäude aufzuführen: also ist es auch nicht genug und hinreichend, nicht weiter, als zur Erkenntnis der ersten Gründe, in dem christlichen Gottesdienste, zu kommen; sondern man muß trachten und Fleiß an-

wenden, eine vollkommnere Stufe und ein vollkommneres Maaß der Erkenntnis in den Geheimnissen des Evangelii zu bekommen. Des Apostels Meynung ist nicht, daß wir die Anfangsgründe der Lehre Christi zu zurücklassen sollen, daß wir sie gänzlich beyseite setzen: sondern wir müssen sie so zurücklassen, daß wir weiter, als zu diesen, gehen, und in der Erkenntnis der christlichen Lehr einen höhern und größern Fortgang machen <sup>363</sup>. Burkitt. Das Evangelium ist die Lehre

(363) Das Gleichniß von einem Bau eines Hauses schickt sich nicht wohl hieher, denn bey demselben wird die Grundlegung nicht übergangen (das will das Wort *συναγειν* sagen, welches man nach unserer Mundart am deutlichsten durch, liegen lassen, vorbegehen, nicht berühren, übergeben, übersehen kann), sondern